

FRANTIŠEK PALACKÝ, ANTONÍN BOČEK UND DER MÄHRISCHE SEPARATISMUS

Von Emil Schieche

Am 7. März 1831 erhielt František Palacký von den böhmischen Ständen den Auftrag, die Geschichte Böhmens von der ältesten bis zur neuesten Zeit zu bearbeiten und herauszugeben. Der I. Band der „Geschichte von Böhmen“ erschien 1836¹. Wie Palacký in dem am 23. August 1836 datierten Vorwort berichtet, sah er sich, um sich vor allem reichhaltigere und zuverlässige Quellen zu verschaffen, gezwungen, sich vorerst der mühsamen Sammlung eines allgemeinen böhmischen Diplomatars der ältesten Zeit bis zum Erlöschen der Přemysliden zu unterziehen, und verspricht, dieses dem Publikum vorzulegen, sobald es nur zu größerer Vollständigkeit gediehen sein würde. Er selbst habe in Böhmen jedes Archiv und jede Bibliothek besucht, wo nur immer ein schriftliches Denkmal aus jener Zeit zu erhoffen war, auch das Ausland wurde in Anspruch genommen, und aus Mähren erhielt er von seinem „Freunde Boček wertvolle Beiträge zum Tausche“².

In den Jahren 1839 und 1845 folgten der II. und der III. Band der „Geschichte Böhmens“, und erst 1848 erschien der I. Band der „Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě“ [Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und in Mähren]³. Im Vorwort, datiert den 8. März 1848, versichert Palacký seine vaterländisch gesinnten Volksgenossen, er habe durch vorherige Herausgabe der drei Bände der deutschen Fassung mitnichten ihre Anliegen versäumt, er erachte vielmehr alle seine bisherigen geschichtswissenschaftlichen Schriften sozusagen nur als Vorstudien oder ausschließlich als Vorbereitung für das nunmehrige Werk, das sein Hauptwerk und der Endzweck seines gesamten bisherigen Strebens sei. Obwohl durch Archivaufenthalte 1838—39 in Rom und 1844—45 in Nizza sowie durch ortskundliche Untersuchungen seit 1836 viele Erkenntnisse hinzugekommen seien, sei zum größten Teil die tschechische Fassung der Fassung von 1836 gleich. „Es wird dann vielleicht auch nötig sein, sich auch deswegen zu rechtfertigen, daß ich, obwohl ich in die Geschichte des ‚tschechischen Volkes‘ (böhmischen Volkes) auch Mähren miteinbezogen habe, doch nicht

¹ Palacký, Franz: Geschichte von Böhmen. Größtenteils nach Urkunden und Handschriften. Erster Band: Die Urgeschichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen bis zum Jahre 1197. Prag 1836.

² Seite VI.

³ Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě. Dle původních pramenů vypravuje František Palacký [Gemäß Originalquellen erzählt František Palacký]. Dílu I. částka 1., Od pravěkosti až do roku 1125 [Des I. Bandes 1. Teil, Von der Urzeit bis zum Jahr 1125].

immer die örtlichen mährischen Verhältnisse in gleichem Maße berücksichtigt habe. Leider ist es so der Fall, niemand bedauert dies mehr als ich. Zeitlebens war es meine Absicht, nicht zu trennen, was Gott geeint hat, und dort Schranken aufzurichten, wo es sie von Natur aus nicht gibt. Ich bin fürwahr der Überzeugung, daß ich, obwohl der Geburt nach Mährer, dem Volk nach Tscheche bin⁴. Aber leider, es gibt oder es gab zumindest auch Männer, entsprechend deren Gesinnung ein mährischer Patriotismus anscheinend gegenböhmisch sein sollte. Infolge solcher Gesinnung und Bestrebung war mir schon vor Jahren die Möglichkeit versagt, diejenigen Quellen kennenzulernen, die Mähren in seinem Schoße verwahrt⁵.“

Die Gegenüberstellung von Palackýs wissenschaftlicher und patriotischer Einstellung zu Mähren, wie sie in den Vorworten von 1836 und 1848 zum Ausdruck kommt, zeigt Probleme und Tatsachen auf, die des Tragischen nicht entbehren, in den Beziehungen František Palackýs zu dem mährischen Geschichtsforscher Antonín Boček kulminieren und Ausgangspunkt für eine mährische Selbstbehauptung gegenüber vermeintlicher böhmischer Überlegenheit und Hintansetzung gewesen sind. Vornehmste Quelle für diese Probleme und Tatsachen ist der Briefwechsel Palacký-Boček, der im Jahre 1832 sehr freundschaftlich beginnt, im ganzen 15 Palacký-Briefe und 18 Boček-Briefe umfaßt und im Jahre 1838 mit einem Affront schließt. Die Palacký-Briefe, im Brüner Staatsarchiv verwahrt, liegen seit 1901 in einer kommentierten Edition gedruckt vor⁶, die bisher noch nicht publizierten Boček-Briefe befinden sich im Literarischen Archiv des Nationalen Schrifttums in Prag⁷. Der gesamte Briefwechsel ist tschechisch, eigenhändig, sehr sorgfältig und ohne Berichtigungen geschrieben.

Eben um Material für das „allgemeine böhmische Diplomatar“ zu sammeln, kam Palacký am 13. April 1832 nach Wien, arbeitete dort im „geheimen Archiv“ bis 15. Mai, war drei Tage in Brünn, traf am 19. Mai in Olmütz ein⁸ und hatte dort die erste wichtige, richtungweisende Begegnung mit Boček.

Antonín Boček wurde im Jahre 1802 in Bystritz (Bystřice pod Pernštejnem) geboren⁹, war also vier Jahre jünger als Palacký. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Znaim und Brünn wurde er Erzieher in der gräflichen Familie Mitrowsky auf Schloß Pernstein. Von da an datiert seine enge Bindung an den einflußreichen und bewußten mährischen Landespatrioten Anton Friedrich Mitrowsky, seit 1830 Kanzler der Vereinigten Böhmisches und Österreichischen

⁴ „Jsa rodem Morawan, jsem národem Čech.“

⁵ Seite X f.

⁶ N a v r á t i l, Boh.: Listy Palackého Bočkovi [Palackýs Briefe an Boček]. ČMM 25 (1901) S. 97—132, Nr. 1—15.

⁷ Prag-Strahov, Památník národního písemnictví, Literární archiv.

⁸ Františka Palackého korespondence a zápisky [Fr. Palackýs Korrespondenz und Aufzeichnungen] I, Autobiografie a zápisky do roku 1863 [Autobiographie und Aufzeichnungen bis zum Jahr 1863]. Sbíрка pramenů ku poznání literárního života v Čechách, na Moravě a v Slezsku [Quellensammlung zum Kennenlernen des literarischen Lebens in Böhmen, Mähren und Schlesien] II/4. Prag 1898, S. 189.

⁹ Vgl. Ottův slovník naučný [Ottos Konversationslexikon].

Hofkanzlei und Präsident der Studienkommission¹⁰. Nach Geschichtsstudien an der Olmützer Ständischen Ritterakademie unter Anleitung von Josef Leonhard Knoll wurde er Amanuens an der dortigen Universitätsbibliothek und 1831 Professor der tschechischen Sprache und Literatur an der Akademie, nicht ohne tatkräftiges Zutun von seiten des Hofkanzlers.

Die erste Begegnung mit Boček schildert Palacký in seinem Bericht an den böhmischen Ständischen Ausschuß in Prag vom 1. August 1832 folgendermaßen: „Glücklicher Weise fand ich auch an Hrn. Ant. Boček, Professor der böhm. Sprache und Literatur an der ständ. Ritterakademie in Olmütz, einen Mann, der mit vieljährigem Fleiße, mit Einsicht und Liebe zur Wissenschaft, bereits sehr nahnhaftige Vorarbeiten zu einem ähnlichen Diplomatar für Mähren gemacht hat, wie ich es für Böhmen zu liefern unternommen habe; in meiner Gesellschaft gelangte er auch in die einzigen ihm bis dahin noch unzugänglich gewesenen Archive zu Olmütz und Kremsier. Da nun ein böhmisches und ein mährisches Diplomatar in ältester Zeit von einander wesentlich unzertrennlich sind, und überdies in Mähren auch viele reine Bohemica vorkommen: so machte Hr. Boček, auf meinen Vorschlag, sich anheischig, gegen angemessene Vergütung mir nach und nach Abschriften seiner ganzen Sammlung zukommen zu lassen“¹¹.

Uneingeschränkte Geneigtheit und Offenheit, die Palackýs Einstellung zu Boček im Bericht kennzeichnen, sind auch Tenor in Palackýs erstem Brief an Boček vom 19. Juli 1832¹². Palacký apostrophiert Boček als „lieben Freund“, ist ihm mit seiner ganzen Seele ergeben, hofft, auch Boček's Neigung sei nicht abgekühlt, erachtet die Bekanntschaft mit ihm als einen vorzüglichen Gewinn diesen Sommer und heißt ihn im Kreise seiner lieben und besonderen Freunde herzlich willkommen.

Palacký erwähnt kurz die Schwierigkeiten, mit denen die 1830 gegründete Matice Česká zu kämpfen hat, und geht viel ausführlicher auf das Wirken einiger in Böhmen geborener und in Mähren seßhafter Literaten ein, die durch Anwendung mährischer mundartlicher Ausdrücke und Wendungen sich von dem Schrifttschechisch lösen wollen, das dem in der Hauptstadt Prag gesprochenen Tschechisch gleichgesetzt wird¹³. Palacký nennt Trnka, meint von dessen Schrift „O českém spisovném jazyku“ [Über die tschechische Schriftsprache], er hätte von ihm etwas Besseres, Durchdachteres, Männlicheres erwartet, und stellt Boček anheim, Trnka zu sagen, er sei ihm nicht böse und verzeihe ihm, der er seine Sache so ungeschickt und unklug geführt habe¹⁴.

¹⁰ Prag, Archív Pražského hradu [Prager Burgarchiv], Schematismus, gest. 1842.

¹¹ Palacký, Fr.: Zur böhmischen Geschichtschreibung. Actenmäßige Aufschlüsse und Worte der Abwehr. Prag 1871, S. 60.

¹² Navrátil S. 99, Nr. 1.

¹³ Hierüber ausführlich Hýsek, Miloslav: Dějiny t. zv. moravského separatismu [Geschichte des sog. mährischen Separatismus]. ČMM 33 (1909) 24 ff.

¹⁴ František Drahomysl Trnka, geb. 1798 in Humpoletz, wurde 1832 als Boček's Nachfolger Amanuens an der Olmützer Universitätsbibliothek. Interessanterweise ist er Urheber der modernen Rechtschreibung ou (statt au), j (statt g), í (statt j) und v (statt w). Es nimmt wunder und spricht für Palackýs Vertrauensseligkeit, daß er im

Palacký fragt Boček, ob er seinem Versprechen gemäß dies Jahr nach Prag komme und wann, und bittet, jenes alte Sternbergsche Diplomatar in Quart mitzubringen, das er bei ihm gesehen habe und das er für die in Vorbereitung befindliche Sternbergsche Genealogie benötige¹⁵. Auch will er wissen, was Boček betreffend „unser“ Diplomatar des 13. Jahrhunderts festgelegt habe¹⁶, und bittet die Herren von Schwabenau¹⁷, Trnka, Smekal und Sušil zu grüßen¹⁸.

Antonín Boček beantwortet Palackýs Brief vom 19. Juli 1832 am 16. August 1832¹⁹, und zwar unterwegs nach Prag in Iglau. In überschwenglichen Worten preist er sich glücklich, in Palacký vom Himmel einen brüderlichen Mitarbeiter erhalten zu haben, und heißt diesen in nachbarlicher Liebe und Solidarität willkommen. Seine Neigung würde nie gleich einer immer wieder zu entfachenden Flamme abkühlen. Das Sternbergsche Diplomatar bringt er mit.

Am 1. September 1832 schrieb Palacký an Ján Kollár²⁰: „Bei mir sind Freunde aus Mähren, Prof. Boček (der soeben bei mir aus meinem Diplomatar alttschechische Namen für sein Onomastikon exzerpiert und Ihnen seine Dienste durch mich bestellt²¹) und Herr von Schwabenau, ein guter Kopf, der früher (auch in den deutschen *Musejník* [Museumszeitschrift]) deutsch schrieb, aber jetzt für unsere Sprache begeistert wirkt und vorhat, tschechisch zu schreiben; der neue Olmützer Erzbischof Graf Chotek hat ihn zu seinem Archivar gemacht.“

Brief diese Fragen so offen erörtert, wo er doch wußte und annehmen mußte, daß Boček Trnka und die anderen Frondeure gegen das Prag-Tschechisch zumindest gut kannte, wenn nicht gar einer der ihrigen war. Von Boček erzählte man sich, er könne nicht einmal ordentlich Tschechisch, spräche wie ein einfacher Mährer, so wie er es „von Muttern“ erlernt hätte.

¹⁵ Graf Kaspar Maria Sternberg, 1761—1838, Botaniker, 1822 Mitbegründer und Förderer der Gesellschaft und Institution „Museum des Königreiches Böhmen“, befreundet mit Goethe. Vgl. Palacký, Fr.: Die Grafen Kaspar und Franz Sternberg und ihr Wirken für Wissenschaft und Kunst in Böhmen. Abhandlungen der Kgl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften 1842.

¹⁶ Gemeint ist die in Olmütz getroffene Vereinbarung, vgl. Anm. 11.

¹⁷ Julius Urban Ritter von Schwabenau (Švabenov), geb. 1808 in Brünn, studierte Jura in Olmütz, schrieb zuerst deutsche, später tschechische geschichtswissenschaftliche Aufsätze. Vgl. Šmídek, K.: Literární ruch na Moravě v novější době [Das literarische Leben in Mähren in neuerer Zeit]. ČMM 2 (1870) 102 ff.

¹⁸ Navrátil 101 f.

¹⁹ Prag, Literární archív.

²⁰ Vrátko, Ant. Jar.: Dopisy Fr. Palackého k Jánú Kollárovi [Fr. Palackýs Briefe an Ján Kollár]. Časopis Českého Museum 53 (1879) S. 476, Nr. 20.

²¹ Kurz bevor Boček im Mai 1832 mit Palacký zusammengetroffen war, schrieb er Ján Kollár, er ziehe es vor, mit ihm Sprache und nationale Denkmäler zu pflegen als mit den jetzigen böhmischen (tschechischen) Neuerern, die durch höchst eigenartige Verballhornungen und Verfremdungen der Sprache mehr schaden als nützen. Kollár begrüßte zwar Boček als einen Sohn der Sláva, warnte jedoch entschieden davor, mit den Böhmen (Tschechen) zu hadern; die Gegenwart fordere vielmehr Eintracht, Verträglichkeit und Zusammenschluß aller Teile und Teilchen. Borovička, Josef: Česká Praha a Moravan Boček [Das böhmische (tschechische) Prag und der Mährer Boček]. Z historie vědeckých styků Čech a Moravy v době předbřeznové [Aus der Geschichte der wissenschaftlichen Beziehungen Böhmens und Mährens in der Vormärzzeit]. Časopis spolku přátel starožitností 60 (1958) 147.

Von Prag fuhr Boček nach Wien. Am 18. Oktober 1832 richtete Palacký sein zweites Schreiben an ihn²², den er inzwischen nach Olmütz zurückgekehrt wähnte. Er schickte ihm den letzten Band für den schwer erkrankten von Schwabenau und 15 Sonderdrucke von Josef Jungmanns und seinen Aufsätzen in Sachen der mährischen sprachlichen Sonderbestrebungen; Boček möge diese entweder für 10 Kreuzer das Exemplar verkaufen oder nach eigenem Gutdünken verteilen. Neben Trnka nennt Palacký auch Žák²³, beide könnten machen, was sie wollten, die Nation würde ihnen weder Dank noch Anerkennung für ihr Wirken wissen. „Alle unsere Hoffnung setzen wir auf Sie, vergessen Sie nicht, daß Sie ein wichtiges, ein heiliges Amt ausüben, das Amt eines Pflegers der alten und neuen nationalen Literatur in Mähren. Gespannt harre ich Ihrer Abschriften aus dem 13. Jahrhundert, auch Graf Kašpar von Sternberk wartet sehnsüchtig auf Ihre Sendung. Herr Prälat Napp²⁴ hat mich mit einem Schreiben beehrt, das mich sehr freut, nun hoffe ich, auch von Ihnen Erfreuliches zu erfahren.“

Boček ließ dieses Schreiben unbeantwortet, schickte kein Material, weder an Palacký noch an Sternberg. Gegen Ende des Jahres wurde in Prag ruchbar, daß Graf Mittrowsky, als Boček ihn nach seinem Prager Aufenthalt in Wien besucht hatte, ganz entschieden gegen eine Zusammenarbeit Palacký-Boček an einem Diplomatar für Böhmen und Mähren war und Boček vorschlug, die Herausgabe eines Diplomatars für Mähren selbst zu übernehmen, wenn Boček auf eine Zusammenarbeit mit Palacký und Prag verzichten würde. Mittrowskys mährischer Landespatritismus, bei dem die von Wien betriebenen zentralistischen und die Kronländer voneinander scheidenden Tendenzen mitklangen, und Bočeks mährische Sonderungsanwandlungen hatten sich gefunden, enig waren sie auch in der Distanzierung von Palacký: Mittrowsky war verärgert, daß die böhmischen Stände ihn und nicht Knoll²⁵ mit der Abfassung der Geschichte Böhmens betraut hatten, für Boček war Palacký zu überragend, stand Mähren allzusehr im Schatten Böhmens. Es galt, nun für Mähren etwas zu schaffen, was Böhmen noch nicht zu bieten hatte, ein Diplomatar mit Zeugen einer großen mährischen Vergangenheit.

Da Palacký auf Grund seines Berichtes vom 1. August 1832 die böhmischen Stände über den Fortgang der Arbeiten auf dem laufenden zu halten hatte, sah er sich veranlaßt, dem Oberstburggrafen Grafen Chotek über das Schwei-

²² N a v r á t i l S. 102, Nr. 2.

²³ Vincenc Pavel Žák, bei Deutsch-Brod in Böhmen geboren, 1820 in Brünn zum Priester geweiht, Seelsorger auf dem Brünnner Spielberg, bekannt geworden durch seine Versuche einer Vereinfachung der Rechtschreibung und durch die Verwendung von Moravismen in Sprachlehren und Übersetzungen. *Ottův slovník naučný*.

²⁴ Cyrill Napp, Augustiner-Chorherr und Prälat, Abt in Alt-Brünn, als Mitglied des mährischen Ständeausschusses Förderer der landespatritischen Geschichtsschreibung, 1790—1867. E b e n d a.

²⁵ B o r o v i č k a 149; Joseph Leonhard Knoll, geb. 1775 in Grulich, war seit 1832 Professor der österreichischen und allgemeinen Geschichte an der Prager Universität. Er hatte die Stelle als Historiograph der böhmischen Stände angestrebt, hierbei von Mittrowsky gefördert; daher auch die Abneigung gegen Palacký. Seit 1838 Professor an der Wiener Universität, gest. 1841.

gen Boček's am 19. Januar 1833 mündlichen Vortrag zu halten, dessen Inhalt in einer Notule (Aufzeichnung) überliefert ist²⁶: „Während meiner Anwesenheit in Olmütz im verflorbenen Sommer erbot sich von selbst der dortige Professor der böhm. Sprache, Hr. Boczek, ein fleißiger Sammler in mährischen Archiven, mir alle seine alten Urkunden in Abschriften mitzuthemen, deren ich bedürfen würde; wogegen ich ihm ein Gleiches von mir zusagte. Diese Übereinkunft geschah mit Vorwissen Sr. fürstl. Gnaden des Herrn Fürsterzbischofs, der als Kenner diesfälliger Studien ihr nicht allein seinen Beifall schenkte, sondern uns auch beide aufs edelste dabei unterstützte. Als später Hr. Boczek selbst nach Prag kam, theilte ich ihm nicht nur alle meine Sammlungen, sondern auch Dobrowsky's literarischen Nachlaß mit, wo er dann mehrere Tage lang für sich excerpirte und excerpiren ließ. Der Vertrag wurde hier neuerdings besprochen, und wir schieden als Freunde. Von Prag begab sich Hr. Boczek nach Wien und ließ seitdem, ungeachtet meiner wiederholten Bitten, nichts mehr von sich hören. Auf gleiche Weise täuschte er auch Se. Exc. den Grafen von Sternberg, dem er einige Urkunden zur Geschichte des mährischen Bergwesens zu liefern sich erboten hatte. Über dieses sonderbare Benehmen erhielt ich nun erst vor Kurzem von Freundeshand den Aufschluß, daß Se. Exc. der Oberstkanzler Graf Mittrowsky Hrn. Boczek bei seiner Anwesenheit in Wien aufgefordert habe, alle Verbindung mit Böhmen überhaupt aufzugeben, da Mähren, als eine eigene Provinz, auf jenes keine Rücksicht zu nehmen habe.“

Wie aus Palacký's Bericht vom 1. August 1832 hervorgeht, wurde im Mai in Olmütz verabredet, Boček würde Palacký gegen angemessene Vergütung Abschriften aus seiner Sammlung für ein mährisches Diplomatar, vor allem Bohemica, zukommen lassen. Im Brief vom 19. Juli 1832 fragt Palacký an, was Boček betreffend „unser“ Diplomatar des 13. Jahrhunderts festgelegt habe, gemeint ist wohl eine engere Zusammenarbeit, man könnte sogar annehmen, daß Palacký ein für Böhmen und Mähren gemeinsames Diplomatar im Sinne hatte. Boček läßt in seinem Brief vom 16. August 1832 diese Frage offen, hat keine Abschriften aus seiner Sammlung mit, sondern bloß das Sternbergsche Diplomatar. In der Notule heißt es, Palacký und Boček seien mit Wissen des Herrn Fürsterzbischofs in Olmütz darin übereingekommen, daß Boček Abschriften seiner Urkundensammlung Palacký zur Verfügung stellt und dieser hinwiederum Boček Zutritt zu böhmischen Urkundensammlungen ermöglicht. Von einer einseitigen Lieferung von seiten Boček's, der dafür eine angemessene Vergütung erhalten sollte, ist nicht mehr die Rede, auch nicht mehr von einem „unseren“ Diplomatar, Böhmen und Mähren sind organisatorisch getrennt, vorgesehen sind nur gegenseitige Hilfe und Förderung. Boček hatte bereits in Prag die Möglichkeit, Exzerpte anzufertigen, also von sich aus schon da den Vertrag in die Tat umzusetzen, während Palacký vorläufig für sein Diplomatar aus Mähren nichts erhielt. Boček hat „ungeachtet wiederholter Bitten“ Palacký's nichts von sich hören lassen, bekannt ist bloß der einzige Brief vom 18. Oktober 1832, Palacký's Bitten dürften somit auch Personen an Boček herangetra-

²⁶ Abschrift Prag, Literární archiv, Korrespondenz Boček; vgl. N a v r á t i l 105 Anm. 1.

gen haben. Der Art, wie Palacký an Boček geschrieben und sich über seine Beziehungen zu ihm geäußert hat, ist zu entnehmen, daß Palacký der Meinung oder vielleicht sogar der Überzeugung war, daß Mittrowskys politisch zu beurteilendes Eingreifen der alleinige Grund für Bočeks Schweigen war, und daß Boček zu seinem Verhalten keinesfalls von irgendwelchen Animositäten gegenüber dem böhmischen Tschechentum verleitet worden ist.

Am 12. Februar 1833 schreibt Boček an Palacký^{26a}, und zwar nicht um dessen Brief vom 18. Oktober 1832 zu beantworten, sondern weil ihm unlängst die Notule in die Hände geraten sei. Palacký beschuldige ihn, er löse sich, von Mittrowsky dazu aufgefordert, von den Herren (böhmischen) Tschechen, und verdüstere ihn zu einem Wortbrecher und Lügner. Sein einziges Verbrechen, zu dem er sich bekenne, sei, Palackýs Brief nicht beantwortet zu haben. Dies kleine Verschulden bedauere er um so mehr, als es Palacký dazu verleitet hätte, einen einem Freunde nicht ziemenden Weg einzuschlagen. Aber er verzeihe, nicht könne man in einigen Tagen einen Menschen kennenlernen und billigen. Um zu beweisen, niemandem nur „aufs Auge“ etwas versprochen zu haben, schickt er Graf Sternberg und Jungmann²⁷ das Versprochene und Palacký vorläufig bloß Bruchstücke, er sei im Augenblick krank, schreibe im Bett. Er bittet, die Prager Bekannten zu grüßen, dankt Palacký und seiner Familie für die liebe Aufnahme und muß schließen, ist wirr im Kopf.

Ein im Boček-Nachlaß²⁸ überliefertes Konzept offenbart eine dem Brief vom 12. Februar 1833 vollkommen konträre Haltung und Rhetorik. Am 15. Juni 1833 schreibt Boček an Mittrowsky: „Palacký wolle mich, wie ich es leider später erfahren mußte, bloß als Mittel für seinen Zweck gebrauchen und forderte von mir, unbillig genug, die Abtretung einer zehnjährigen mühsamen Arbeit. Da²⁹ ich dies *ohne dieß durch das Euer Exc. gegebene Versprechen*³⁰ nicht einging, hat er Alle mir wohlgesinnten Böhmen und namentlich den hiesigen Fürsterzbischof gegen mich auf das Nachtheiligste gestimmt.“ Bei Boček liegt eine Doppelzüngigkeit vor, die einfach erstaunlich ist. Falsch sind die Behauptungen, Palacký wolle ihn bloß als Mittel zum Zweck gebrauchen und fordere von ihm die Abtretung mühsamer Arbeit. Bis zum Sommer 1833 hat Palacký bloß „Bruchstücke“ erhalten, während Boček in Prag ausgiebig exzerpieren konnte. Wie ist es möglich, daß Boček in seinem Brief vom 12. Februar 1833 Palacký bitten konnte, die Prager Bekannten herzlichst zu grüßen³¹, wenn Palacký die Böhmen auf das Nachteiligste gegen ihn gestimmt hätte. Schwer zu klären ist die Frage, warum Boček den Passus des an Mittrowsky gegebenen Versprechens gestrichen hat; es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß Boček ein ausdrückliches Versprechen nicht gegeben hat, wohl wissend, daß ohne Palackýs

^{26a} Prag, Literární archív.

²⁷ Josef Jungmann, 1773—1847, einer der großen tschechischen Erwecker, Präfekt des Prager Akademischen Gymnasiums.

²⁸ Brünn, Státní archív.

²⁹ Ursprünglich „Als“, gestrichen.

³⁰ Gestrichen.

³¹ „Zatjm pozdrawte srdečně pp. [Herren] Jungmanny [Vater und Sohn], Presly [Familie], Winařického, Hanku, Waňka, Čelakowského etc. etc.“

Hilfe ein mährisches Diplomatar kaum denkbar ist. Mittrowsky war es bloß darum zu tun, daß Mähren ein eigenes Diplomatar, eine von Böhmen gelöste Geschichtsforschung habe, er selbst war hinreichend historisch versiert, um zu wissen, daß trotz aller Verselbständigung eine Inanspruchnahme böhmischer Erkenntnisse unausweichlich war. Palacký dürfte kaum recht gehabt haben, als er Bočeks Verhalten und Schweigen auf Mittrowskys Rechnung setzte, es waren vielmehr Komplexe von Unterlegenheit, Minderwertigkeit und mährischer Eigenständigkeit, die Boček zwangsläufig zu Unaufrichtigkeit, Doppelspiel und unstatthaften Machenschaften getrieben haben.

Erst am 3. November 1833 hat Palacký Bočeks Brief vom 12. Februar 1833 beantwortet³². „Lieber Herr! Daß wir so bald gemeinsam in ein gewisses Mißverständnis geraten sind, bedauere ich sehr. Mich dünkt, gefehlt haben wir beide, Sie zuerst, und dann auch ich. Ihnen ist bekannt, daß ich über unsere vorjährige Übereinkunft den Herren böhmischen Ständen dienstlichen Bericht erstattet habe; als ich also verstand, daß diese Übereinkunft zu keinem Ort und zu keinem Ende führen wird, mußte ich wenigstens mündlich dem Herrn Obristburggrafen als dem Ständepräsidenten³³ davon Bericht erstatten. Die Notule, die ich hierüber abgefaßt habe, wurde auf Befehl dieses Herrn geschrieben. Hier haben Sie das ganze Geheimnis meines Handelns. Ich habe nur darin gefehlt, daß ich Ihnen nach Ihrem ständigen und unbegreiflichen Schweigen mir gegenüber nicht vorher mitgeteilt habe, was ich tun sollte und mußte. Nun war es meine Absicht, mich zur Beilegung aller solcher Unannehmlichkeiten dies Jahr persönlich zu Ihnen nach Mähren zu begeben; allein die Krankheit, die mich lange im April und Mai gepackt hatte, vergönnte mir nachher keine Zeit mehr dazu³⁴. Es ist schade, daß wir, die wir die gleichen Absichten haben, einander ausweichen. Wenn Sie mich davon benachrichtigt hätten, daß Sie die Moravica allein herausgeben werden, hätte ich dies mit Freuden vernommen und auch gleich Ihnen beim Werk bereitwillig selbst Hilfe geleistet, soweit ich dazu in der Lage wäre. Deswegen bitte ich Sie auch jetzt, mich wissen zu lassen, ob dem in der Tat so ist. Habe ich doch bestimmt einige Moravica unter den Originalen in böhmischen Archiven, mit denen ich Ihnen herzlich gern dienlich bin. Mir ist es lieber, daß Sie sich um die Herausgabe Ihrer Quellen kümmern, als daß ich mich damit beschäftigen müßte; wenn ich sogar wüßte, daß Sie auch Bohemica herausgeben, würde ich Ihnen auch solche abtreten, sowie ich dessen sicher wäre, daß Sie sie bald, vollständig und richtig herausgeben. Ich habe nicht die geringste Vorliebe, mechanisch Urkunden zu sammeln, wissend, daß dies Zeit tötet und auch Geist tötet; ich beschäftige mich damit bloß aus der Notwendigkeit heraus, weil ich sehe, daß sich niemand zu solcher Arbeit bereit findet, ohne die wir jedoch keine nationale Geschichte haben können. Heitern Sie mich auf, lieber Herr, lassen Sie mich wissen, was Ihre Absicht ist. Seien Sie überzeugt, daß ich mich nicht geändert habe, mich auch nicht

³² Navrátil S. 104—108, Nr. 3.

³³ Graf Rudolf Karl Chotek, böhmischer Obristburggraf 1826—1843.

³⁴ „1833 Apr.—Mai, längere Zeit krank gewesen“. Anm. 8.

ändern werde, daß Sie mich stets so und als solchen finden werden, wie ich am Anfang gewesen bin; geschehe was immer, ich werde Ihnen zum Guten behilflich sein wollen.“

Palacký schildert in aller Offenheit den Hergang des Mißverständnisses von seiner Seite, fragt nicht ausdrücklich nach dem Grund von Boček's Schweigen, das ihm unbegreiflich war, nur in einem wird Zurückhaltung gewahrt: die Anrede lautet „Lieber Herr“ und nicht lieber Freund. Palacký ist über kleinliche Verärgerung und niedrigen Ehrgeiz erhaben, er hätte Boček ohne weiteres in Mähren besucht, wenn nicht Krankheit ihn daran gehindert hätte, gern überließe er Boček die Abfassung auch des böhmischen Diplomatars, wenn er nur hoffen dürfte, daß dies bald geschieht, ihm geht es um vieles mehr als um die alleinige Sammlung von Urkunden. Palacký's wohlmeinende und jedem Kleinkram abholde Sinnesart zeigt sich zusätzlich in der Stellungnahme zu der ihm zugetragenen Nachricht, man plane in Mähren die Herausgabe einer Zeitschrift. Wie er Boček schreibt, würde ihn dies herzlich freuen, denn „in der Tat, eine in unserer Muttersprache in Mähren mit guter Redaktion herausgegebene Zeitschrift wäre von ungeheuerem Nutzen für unsere Literatur und verdiente allseitige Unterstützung bei den Patrioten; auch ein gewisser eifersüchtiger Wettstreit zwischen Mähren und Böhmen wäre von Nutzen, wenn er von Männern ausginge, die nicht die Personen, sondern das allgemeine Wohl im Auge haben“.

Palacký meldet Boček Prager Neuigkeiten. Kaiser Franz sei bei seinem Besuch in Prag die Bitte vorgetragen worden, in den Schulen das Tschechische mehr zu berücksichtigen, und es sei bereits ein hierauf bezüglicher Befehl an Obristkanzler Mittrowsky und die Hofkommission für Studien ergangen. Herr Šafařík wohnt jetzt in Prag und sein sehr wichtiges Werk über die Altertümer und die älteste Geschichte der slawischen Völker wird nächstes Jahr erscheinen³⁵. Herr Jungmanns Wörterbuch wird Sommer 1834 gedruckt werden³⁶. Herr Čelakovský übernimmt Januar 1834 die Schriftleitung der *České Noviny Pražské* [Prager Tschechische Zeitung], die dann dreimal wöchentlich erscheinen werden³⁷. Palacký bittet, Herrn von Schwabenau zu grüßen, dem er von Herzen bessere Gesundheit wünscht, und teilt mit, daß Graf Sternberg sehr für Boček's Sendung dankt und bittet, mit der Übersendung des Versprochenen nicht zu zögern, „wir haben großen Mangel an Sternbergica seculi XIII.“; Palacký erwähnt mit keinem Wort die ihm zgedachten „Bruchstücke“.

„Ihre Freunde und Bekannten in Prag grüßen Sie alle; das gleiche tut auch

³⁵ Pavel Josef Šafařík, geb. 1795 in der Slowakei, gest. 1861 in Prag, Slawist, Archäologe, war seit 1819 Direktor des orthodoxen Gymnasiums in Neusatz und übersiedelte im April 1833 nach Prag. Seine *Starožitnosti slovanské* [Slawische Altertümer] erschienen erst nach seinem Tode 1862.

³⁶ Jungmanns *Slownjk česko-německý* [Tschechisch-deutsches Wörterbuch] erschien 1835—1839, fünf Bände.

³⁷ František Ladislav Čelakovský, 1799—1852, Dichter, Schriftsteller, Slawist, 1841 Professor der Slawistik an der Universität Breslau, 1849 Professor der tschechischen Sprache und Literatur an der Universität Prag.

meine Gattin, die mich dies Jahr mit einem hübschen Töchterchen erfreut hat³⁸. Leben Sie wohl, lieber Herr, und erquicken Sie bald freundschaftlich Ihren Freund Palacký.“

Bereits am 25. November 1833 antwortet Boček³⁹: „Lieber Freund! Werfen wir lieber diese Unstimmigkeiten in den Bach, damit sie wegfließen. Möglich, daß ich vorher gefehlt habe, möglich, daß auch Sie. Ich konnte nicht anders handeln, da ich, um es ohne Umschweife zu sagen, durch ein Gebot des Herrn Obristkanzlers gebunden war. Er wollte nicht, daß das Mährische Diplomatar gemeinsam mit dem Böhmischem auf Kosten der Herren böhmischen Stände erscheine, und zwar aus Gründen, die, seinerzeit bekanntgeworden, Sie als Mährer erfreuen werden, ohne einen der eifrigsten Böhmen zu verärgern. Daß jedoch derselbe erhabene Patriot mir alle Gemeinschaft mit Böhmen geradezu verboten hätte (wie Sie es in jener Notule aufgeworfen haben), wurde Ihnen wahrscheinlich fahrlässig übersetzt. Um seine Person bei den Böhmen und bei Ihnen zu rechtfertigen, möchte ich zum Troste hinzufügen, er hätte nicht geringe Freude über unsere Gemeinschaft gehabt und hat unter anderem folgende Worte gesagt: Nur durch gegenseitiges, freundschaftliches Unterstützen, durch brüderlichen Austausch können die Geschichten beider Länder gewinnen; — jedoch, wo es sich um Geldauslagen handelt, dürfen Sie das Decorum der mährischen Stände, deren Diener Sie sind, nicht aus den Augen lassen⁴⁰. — Auch trug er mir auf, das Mährische Diplomatar so bald wie möglich fertigzubringen, wofür er mir gleich eine erhebliche Geldsumme für Kopisten überwies. Dies Jahr drängt er darauf hin, daß nächstes Jahr wenigstens der erste Band im Druck erscheine. Was auch bestimmt geschieht, wenn mir der Himmel Gesundheit und Ihre Unterstützung vergönnt (?!).“

Sehr gern möchte Boček vorher Palacký treffen, um Art und Weise der Herausgabe zu erörtern, damit die eine Arbeit die andere ergänze und Doppelarbeit vermieden werde. Er sieht eine Möglichkeit zu Ostern.

Das Mährische Diplomatar wird nur bis zum Aussterben der Přemysliden reichen (1306). Beisammen seien bereits 1 500 Urkunden, mehr als die Hälfte aus Originalquellen. „Zum Verwundern, wie so viel in diesem seit alters verwaisten und halb verachteten Ländchen (krájkina) vorhanden ist. Allein aus dem 11. Jahrhundert biete ich Ihnen Herren Böhmen etwa 20 bisher unbekannte Urkunden.“ Die entdeckten Urkunden seien ein Beweis dafür, wie Vincentius⁴¹ abseitig und unnachbarlich über seine mährischen Nachbarn geschrieben habe, hierin ein treuer Nachfolger des Cosmas. Es folgt eine Hymne auf die mißachtete Morawa, deren Geschichte die Nachbarn verunglimpft hätten,

³⁸ Marie Palacká heiratete 1853 den Führer der Altschechen František Ladislav Rieger.

³⁹ Prag, Literární archiv.

⁴⁰ Mittrowskys Ausspruch im Original deutsch.

⁴¹ Vincentius, Prager Domherr, begleitete den Prager Bischof Daniel 1158 nach Italien, war Zeuge der Belagerung Mailands und Verfasser des Vertrags Kaiser Friedrichs I. mit den Mailändern. Seine König Wladislaw I. und dessen Gattin Judith gewidmete Chronik schildert die Ereignisse zwischen 1140 und 1167, die er zum größten Teil miterlebt hat.

die aber nun, da ihre Quellen freigebig fließen, Undank mit Dank vergelten könne. Boček bittet Palacký um Hilfe, führt einige konkrete Anliegen an, fragt auch, ob er bereits das Prager Malteserarchiv eingesehen habe. Er selbst würde als dankbarer und wirksamer Schuldner alles Gewünschte zur Verfügung stellen.

Beigefügt sind dem Brief ein Beitrag für die Museumszeitschrift, etwas für Graf Sternberg und für Prof. Jungmann Wörter und Redewendungen. Für die Kgl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften bereitet er zwei Abhandlungen vor, gern möchte er ihr Mitglied werden, auch möchte er ein Diplom des Böhmisches Museums erhalten. Herr Trnka sei geheilt, versprach, von seinen Neuerungen abzulassen, „gratulemur nobis!“, grüßt Palacký und bietet einen Aufsatz für die Museumszeitschrift an. Herr Schwabenau ist in Brünn, gesundheitlich geht es ihm ein bißchen besser. Betreffend die geplante mährische Zeitschrift wisse er nichts, man hätte ihm aus Brünn noch nichts darüber geschrieben. Prof. Wolný gibt seine Mährische Topographie heraus⁴², „ich vertraue, sie wird gründlicher sein als die Böhmisches von Sommer“⁴³.

„Ich beschreibe für Böhmen das Leben der Königin Konstanze, der Gattin Přemysls; hier in Mähren ist ihr Codex epistolaris erhalten — außer vielen anderen Urkunden; dann Mährens Geschichte zur Zeit K. Rudolfs 1278—1289, — die ich sehr gern mit böhmischen Ereignissen der gleichen Zeit vergleichen und ergänzen möchte“⁴⁴.

Boček beglückwünscht Palacký zum Töchterchen und grüßt auch von seiner Gattin, die er vor 6 Wochen aus Leitomischl in Böhmen heimgeführt hat⁴⁵. „Leben Sie wohl und seien Sie gewogen Ihrem Landsmann Boczek.“ Bittet, seine Prager Bekannten zu grüßen⁴⁶, unbekannterweise auch Šafařík.

„P. S. Ich habe die Post versäumt, da füge ich Ihnen noch hinzu, was mir inzwischen eingefallen ist. — Sollten Sie jene das Geschlecht Sternberg betreffenden Urkunden, von denen ich Ihnen Auszüge schicke, vollständig und ganz wünschen, teilen Sie mir dies mit, ich lasse sie Ihnen abschreiben. — Wenn ich Sie mit der Aufzählung einiger wertvoller — und unbekannter Urkunden erfreuen würde, hier haben Sie sie.“ Es folgen Titel bzw. Regesten von 23 Urkunden aus dem 11. und 12. Jahrhundert, einige ohne Quellenangabe, die meisten als folgenden Quellen entnommen: „e Codice Ol. sec. XI. e frag. msti sec. XII.“, „e coll. Friebeke.“, „e cod. membr. Grad. sec. XIII.“

Die Art, wie in Bočeks Brief vom 25. November 1833 Mittrowskys Einstellung geschildert wird, läßt die Annahme zu, daß es diesem in der Tat hauptsächlich darum zu tun war, Mähren eine selbständige Geschichtsforschung zu

⁴² Wolný, Georg Thomas (Benediktiner in Raigern): Die Markgrafschaft Mähren, topographisch, statistisch und historisch geschildert. Brünn 1842.

⁴³ Sommer, Gottfried: Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. 1833—1849.

⁴⁴ Vgl. Anm. 54.

⁴⁵ Am 28. September 1833 heiratete Antonín Boček in Leitomischl Filipina Šrámková, die Tochter von Václav Šrámek, Rentmeister der Herrschaft Leitomischl. Trauschein im Boček-Nachlaß, Brünn, Státní archiv.

⁴⁶ Siehe Anm. 31, ohne Waněk.

sichern, und daß er in Sachen der Historie nicht die Absicht hatte, einen Keil zwischen Mähren und Böhmen zu treiben. Sollte diese Annahme zutreffen, hätte Mittrowsky in diesem Falle die mährischen Sonderungsbestrebungen kaum zugunsten einer politischen Stärkung des österreichischen Reichsgedankens auf Kosten der Einheit der Länder der St. Wenzels-Krone wahrgenommen.

Der bewußte und geradezu hemmungslos begeisterte Mährer Boček berichtet dem Böhmen Palacký von den vielen neuentdeckten Quellen für die Geschichte seines bisher von seinen Nachbarn so stiefmütterlich und herablassend behandelten „Ländchens“, die es sogar ermöglichen, Böhmens Geschichte zur Zeit der Könige Přemysl und Rudolf zu ergänzen. Palacký ist für Boček Mährer und Landsmann, Wolnýs Mährische Topographie ist unbedingt gründlicher als Sommers Böhmisches. Trnkas „Heilung“ dürfte Boček nur deshalb billigen, weil jener in seinen sprachlichen Avancen sich allzu dilettantisch erwiesen hat. Boček, der in den früheren Jahren auch literarisch tätig gewesen war⁴⁷, also an einer mährischen Zeitschrift Interesse haben sollte, wie auch Palacký offensichtlich angenommen hatte, ist unbeteiligt, wenn nicht gar desinteressiert, im Augenblick wohl zu stark geschichtswissenschaftlich engagiert und alles vermeidend, was Mittrowskys Gunst zuwider sein könnte.

Der Mährer Boček bemüht sich darum, Mitglied der Kgl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften zu werden, „allerdings nicht vielleicht zum Ruhme der eigenen Person, sondern aus ernsten Gründen der eigenen Zukunft“, will „aus den gleichen Gründen“ auch Mitglied des Böhmisches Museums werden und schiebt hierbei anscheinend ohne allzu große Gewissensbedenken alle Animositäten gegenüber den überheblichen Böhmen zur Seite.

Palackýs wohlmeinende Antwort ließ nicht lange auf sich warten, schon am 22. Dezember 1833 teilte er Boček mit⁴⁸, daß der Präsident der Böhmisches Museumsgesellschaft, Graf Kaspar von Sternberg, versprach, in der nächsten öffentlichen Sitzung Bočeks Ehrenmitgliedschaft vorzuschlagen. Boček würde Ende April 1834 das Diplom für seine Verdienste als Sammler des Mährischen Diplomatars erhalten. Ein Diplom der Gesellschaft der Wissenschaften würde Palacký Boček verschaffen, sowie dieser eine historische Abhandlung vorgelegt habe und diese angenommen würde. Boček möge diese Abhandlung Palacký schicken, damit er als erster ein Votum abgeben könne.

Palacký freut sich aufrichtig darüber, daß Boček so vieles bisher Unbekanntes findet und sieht einen Grund darin, daß im Gegensatz zu Böhmen in der Hussitenzeit in Mähren so gut wie nichts vernichtet worden sei. Daß einige alte Böhmen (Tschechen) den Mährern unrecht getan hätten, sei zu bedauern, aber umgekehrt verhielten sich einige neuere Mährer gradeso und er nennt als Beispiel Herrn Richter⁴⁹. „Böhmen und Mährer sind seit alters im Wesen ein und dasselbe Volk; daß sie an der Elbe Böhmen und in Mähren Mährer hei-

⁴⁷ Boček verfaßte u. a. das Libretto zu Titls romantischer Oper „Pramátí Pernštejská“ [Die Urmutter von Pernstein], auch da Bindungen an die Familie Mittrowsky, die Pernstein besaß.

⁴⁸ Navrátil S. 109—112, Nr. 4.

⁴⁹ Benedikt Richter, Bibliothekar in Raigern; vgl. H ý s e k 8.

ßen, ändert wahrlich im Wesen nichts. Diese Unterschiede der Namen sind nur insoweit gut, als sie uns zum Frommen des Volkes dazu auffordern, um einen Wettbewerb bestrebt zu sein. Daß auch Herr Obristkanzler dies so verstanden hat und versteht, erfreut mich herzlich, und ich bekenne gern, mich geirrt zu haben.“

Der gefundene Codex epistolaris der Königin Konstanze müsse unbedingt ediert werden. Bei Herausgabe des Diplomatars sei am wesentlichsten die Feststellung, ob eine Urkunde echt, falsch oder zumindest verdächtig sei. Aus dem Inhalt wäre einiges zu schließen, aber die Vorlage selbst müßte kritisch beurteilt werden. Wenn Boček hierin nicht alle Möglichkeiten zur Prüfung heranzöge, würden die Nachfahren einst Anklage gegen ihn erheben. Palacký werde alle verdächtigen, falschen oder wenigstens später ausgestellten Urkunden in anderer Schrift drucken lassen, damit niemand irregehe. Augenblicklich sei er mit der Abfassung seiner Geschichte beschäftigt, das Diplomatar sei bis auf weiteres zurückgestellt. Palacký hegt offensichtlich die Befürchtung, Boček könne bei seinen Neuentdeckungen Machwerke früherer Zeiten als echte Quellen wegen unzureichender Kritik edieren und stellt als warnendes Beispiel Dobner⁵⁰ hin, bezweifelt jedoch nicht, daß die Neuentdeckungen tatsächlich solche sind.

Palacký bestätigt mit Dank den Empfang des Materials, das Boček für das Museum und für Sternberg geschickt hatte, bittet, in diesem Sinne fortzusetzen, berichtet über seine Funde betreffend Sawisch von Rosenberg und Königin Kunigunde und schlägt für Ostern eine Begegnung vor, entweder sollte Boček nach Prag kommen oder sollte man sich auf halbem Wege in Königgrätz treffen. Zum Schluß ein Glückwunsch zu Bočeks Verheiratung und persönliche Mitteilungen: Čelakovský, jetzt Schriftleiter der *České Noviny Pražské* [Prager Nationale Zeitung], würde auch bald heiraten, Jungmann habe das Manuskript seines Wörterbuchs vollendet, sein Sohn⁵¹ sei am Hl. Abend nach schwerer Krankheit gestorben. Ein freundlicher Gruß an Trnka. „Ihr bereitwilliger Freund Palacký.“

Boček antwortet am 20. Februar 1834 aus Olmütz⁵², ist erkältet, war den ganzen Winter über kränklich. Greift mit Freuden den Vorschlag einer Begegnung zu Ostern auf, und dies um so mehr, als Mittrowsky in seinem letzten Schreiben an Boček den Wunsch äußerte, es möge noch 1834 der erste Band des Mährischen Diplomatars zum Druck gegeben werden, und es also für beide, Boček und Palacký, geboten und nützlich sei, für das Wohl des Vaterlandes wirksam zu sein. Bočeks schlechter Gesundheitszustand verbiete eine Reise nach Prag, wenn jedoch Palacký bereit ist, nach Königgrätz zu kommen, bittet Boček ihn, statt dessen nach Leitomischl zu fahren, wo sie beide Gäste von Bočeks Schwiegervater wären, es viel bequemer und keine Auslagen hätten. Boček fleht geradezu Palacký an, dies einem kranken Freund zuliebe zu tun; nach

⁵⁰ Gelasius Dobner 1719—1790. Palacký hat da vor allem Dobners *Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac inedita* im Sinne.

⁵¹ Josef Josefovič Jungmann, geb. 1801, begabter Jurist und Übersetzer.

⁵² Prag, Literární archív.

Leitomischl begäbe er sich am 16. März, Ferien hätte er bis 30. März. Sein Diplomatar wolle er mitnehmen, dazu einiges aus den Handschriften der Königinnen Konstanze und Kunigunde, Palacký möge die im Museum verwahrten Exzerpte der Königsberger Handschrift mitnehmen.

Nächste Woche schickt er die Abhandlung für die Gelehrte Gesellschaft, Palacký möge sie lesen und ihm alsbald schreiben, damit der Brief ihn noch in Olmütz erreiche. Grüße von Familie zu Familie, es grüßen auch Kustos Smékal⁵³ und Scriptor Trnka.

Am 26. Februar 1834 schickt Boček die versprochene Abhandlung⁵⁴. Im Begleitschreiben⁵⁵ bittet Boček neuerdings Palacký, sie zu lesen, rücksichtslos zu beurteilen und bei sich zurückzubehalten, falls sie sich nicht eignen sollte, um ihn so vor Kritik und Schmach zu bewahren. Sollte Palacký sie für geeignet erachten, möge er eventuelle Berichtigungen oder Ergänzungen vornehmen und mit seinem Namen versehen. Für Graf Sternberg schickte er das Gewünschte; das übrige, für das Museum, bringt er nach Leitomischl. Er kann erst am 19. oder 20. März hinfahren, die Ferien dauern bis 5. April.

Wie Palacký am 9. März 1834 Boček mitteilt⁵⁶, kann er nicht nach Leitomischl kommen, so gern er auch wollte, zu viele Pflichten⁵⁷ machen es ihm unmöglich, länger von Prag abwesend zu sein. Ein Besuch in Leitomischl würde mindestens eine Woche erfordern. Palacký ist jedoch bereit, Gründonnerstag nach Königgrätz zu fahren, um Boček zu treffen, woran ihm viel läge, diese Reise würde höchstens vier Tage in Anspruch nehmen. Bočeks Abhandlung hat Palacký erhalten und mit Befriedigung gelesen. Mitglied des Museums wird Boček im April, der Gesellschaft im Mai.

Die kurzen Schreiben Bočeks von Olmütz vom 12. März 1834⁵⁸ und Palackýs vom 23. März 1834⁵⁹, das die Unterschrift „Ihr aufrichtiger Freund Palacký“ hat, betreffen ausschließlich die geplante Begegnung in Königgrätz. Beide sollen dort Gründonnerstag eintreffen. Palacký hatte den dortigen Buchhändler J. H. Pospíšil gebeten, für sie eine bequeme Unterkunft für drei Tage zu besorgen. Palacký will Ostermontag nach Prag zurückkehren. Boček, der Palackýs Gründe wohl anerkennt, bedauert trotzdem sehr, daß die Begegnung nicht in Leitomischl stattfindet, kommt von dort nach Königgrätz.

Die Begegnung hat tatsächlich vom 27. März bis zum 31. März 1834 in Königgrätz stattgefunden; Palacký hat sie in seinen für jene Jahre recht kurz ge-

⁵³ Bei H ý s e k nicht erwähnt.

⁵⁴ Mähren unter König Rudolph dem Ersten. Ein Beitrag zur Geschichte des fünfjährigen Zwischenreichs in den böhmischen Kronländern nach Otakars Tode 1278—1283, aus bisher unbenützten Quellen. Nebst einem Urkunden-Anhange. Von Anton B o c e k. Erschienen 1835 in Prag in den Abhandlungen der Gelehrten Gesellschaft.

⁵⁵ Prag, Literární archiv.

⁵⁶ N a v r á t i l S. 112 f., Nr. 5.

⁵⁷ Deutscher Unterricht des Enkels König Karls X. von Frankreich, des Grafen Henri von Chambord, Vierteljahresabschluß der Museumszeitschrift, Jahresabrechnung der Matice Česká für 1833, Vorbereitung der öffentlichen Museumsversammlung Anfang April.

⁵⁸ Prag, Literární archiv.

⁵⁹ N a v r á t i l S. 113 f., Nr. 6.

faßten Tagebucheintragungen vermerkt⁶⁰. Aus dem Briefwechsel nach dieser Begegnung ist nicht zu ersehen, wie sie verlief und ob Palacký Boček's Neuentdeckungen weiterhin uneingeschränktes Vertrauen entgegengebracht oder doch eine gewisse Reserve an den Tag gelegt hat. Auf jeden Fall hatte Boček in Königgrätz Palacký einige Neuentdeckungen des 11. Jahrhunderts gezeigt, wie Palacký am 16. April 1834 an den böhmischen Landesausschuß berichtet hat. Auch ist da die schon früher getroffene Vereinbarung eines Materialaustausches erneuert worden. „Darunter befinden sich einige bis dahin unbekannte, von hohem historischen Werthe aus dem XI. Jahrhunderte, welche der Sammler eines mährischen Diplomatars, Prof. Boček in Olmütz, aufgefunden und mir mitgetheilt hat, und wofür ich ihm meine sämtlichen Moravica zur Benützung überließ. Zum Behufe dieses gegenwärtigen Austausches kamen wir in der verflossenen Charwoche in Königgrätz zusammen und arbeiteten daselbst mehrere Tage⁶¹.“

Am 27. April 1834⁶² meldet Boček Palacký, daß er glücklich heimgekehrt sei und den ersten Teil seines Diplomatars vollendet habe, binnen zwei Wochen sei er absendebereit. Deswegen warte er sehnsüchtig auf Palacký's Beiträge, bittet ihn, „seinen Landsmann und sein Vaterland nicht zu vergessen“. Palacký möge sich mit Boček verwundern, daß dieser einen nicht kleinen Teil des Raigerschen Archivs mitsamt den Archiven von Břewnow und Politschka gefunden hat, und zwar über 100 Urkunden vom 11. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, darunter das Original der Schenkungsurkunde Břetislavs vom Jahre 1045. Wer hätte dieses Archiv in Olmütz gesucht? Sowie der erste Teil des Diplomatars weggeschickt ist, beschafft er für Palacký Abschriften aller Leito-mischler und der neu gefundenen Břewnow'schen Urkunden. Schließlich bittet Boček um Abschriften aus einigen alten Drucken.

Palacký antwortet ganz kurz am 4. Mai 1834⁶³. Die Gelehrte Gesellschaft hat Boček zu ihrem Mitglied gewählt, das Diplom⁶⁴ hat Palacký, er schickt es zusammen mit den gewünschten Abschriften. Boček's Abhandlung für die Gelehrte Gesellschaft ist bereits bei der Zensur. Palacký fragt, was mit Schwabenaus Nachlaß geschieht⁶⁵? „Aber ich bitte auch, meine Bitte um alle Urkunden des 11. Jahrhunderts nicht zu vergessen, bin sehr neugierig sie kennenzulernen, auch wenn sie nur stricte Moravica wären. Leben Sie wohl, lieber Freund, und denken Sie an meine Bitte, so wie an Sie denkt Ihr aufrichtiger Freund Palacký.“ In der kundgetanen Neugier klingt eine gewisse Ungeduld,

⁶⁰ Palackého korespondence, Autobiografie S. 190: 1834, März 27 (Gründonnerstag), aus Prag nach Königgrätz, zum Zusammentreffen mit Boček, März 31 (Ostermontag) aus Königgrätz nach Prag zurück.

⁶¹ P a l a c k ý : Zur böhmischen Geschichtschreibung 65.

⁶² Prag, Literární archív.

⁶³ N a v r á t i l S. 114 f., Nr. 7.

⁶⁴ Die Wahl fand am 27. April 1834 statt, das Diplom befindet sich im Boček-Nachlaß, Brünn, Státní archív.

⁶⁵ Urban Ritter von Schwabenau starb am 20. März 1834, der größte Teil seines Nachlasses befindet sich in Brünn, Státní archív.

vielleicht sogar Verärgerung mit, auf keinen Fall jedoch eine Frage nach dem Hergang der plötzlich so zahlreichen Neuentdeckungen.

Am 2. Juli 1834⁶⁶ schickt Boček von Olmütz den ersten Teil der versprochenen Urkunden ohne ein Verzeichnis. Der erste Teil seines Diplomatars ist bereits abgeschickt, für den zweiten Teil erbittet er ziemlich dringend von Palacký Abschriften von über 20 Urkunden des 13. Jahrhunderts, die er genau verzeichnet. Das Dankschreiben an die Gelehrte Gesellschaft fügt er bei und bittet Palacký um Weiterleitung, wenn gegen dessen Abfassung nichts einzuwenden wäre.

Palacký am 26. Juli 1834⁶⁷. „Lieber Freund! Vor allem danke ich Ihnen für die mir übersandten Abschriften aus dem von Ihnen gesammelten Diplomatar, die ich richtig erhalten habe. Über diese Monseschen Fragmente⁶⁸ empfinde ich große Freude; so bin ich der Ansicht, daß diese Fragmente geziemend mit seinem Namen bezeichnet werden sollen. Es ist zu verwundern, was Sie über das Břewnower Original 1045⁶⁹ schreiben; ob man es bald wird benutzen dürfen?“

Mit den gewünschten Abschriften ist der Kopist noch nicht fertig, er sei vorzeitig in die Ferien gegangen, vor Oktober sei mit ihnen nicht zu rechnen. Das Beste wäre, und Palacký wünscht es, Boček käme selbst nach Prag und stelle fest, was alles er von Palackýs Material benötigt. Alles stehe ihm zu Diensten. Es wäre auch gut, Bočeks Abhandlung persönlich zu erörtern. Der Zensor verlangt, „Ottokar“ zu schreiben und nicht Otakar. „Welch eine Klugheit und Fürsorge!“ Palacký empfiehlt auch, Boček möge über den Krieg Rudolfs I. im Herbst 1280 in Böhmen und Mähren gegen die Brandenburger, von dem Palacký 1831 noch nichts gewußt hatte, einige Angaben sammeln, die wohl in Mähren vorhanden wären. „Oder machen die von Ihnen gefundenen mährischen Chroniken keine Erwähnung davon?⁷⁰“

⁶⁶ Prag, Literární archív.

⁶⁷ Navrátil S. 115—118, Nr. 8.

⁶⁸ Josef Wratislaw Monse, 1733—1793, Professor des Staatsrechts in Olmütz, gab historische und volkskundliche Schriften heraus und fand gemäß Bočeks Aussage die nach ihm benannten Fragmenta Monseana kurz vor seinem Tode auf dem Olmützer Rathaus. Bei den 18 aus diesen Fragmenten im Codex Diplomaticus Moraviae I abgedruckten Urkunden heißt es u. a.: S. 50, Nr. 70, copiam e fragmento vetustissimi codicis traditionum ecclesiae Olomucensis (scripti sec. XII.) quondam professor Monse in archivo curiae Olomucen. descripsit; S. 111, Nr. 125, E saepius citato fragmento antiquissimi codicis ecclesiae Olomucensis, quod ab ipsius detectore, professore Monse, Monsianum in sequentibus nominato. Boček meint in seinem Brief vom 25. November 1833, S. 221, bestimmt auch die Monseschen Fragmente, wenn er zitiert: e Codice Ol. sec. XI. e frag. msti sec. XII. — Betr. die Monseschen Fragmente vgl. Brandl, Vincenc: Fragmenta Monseana, ČMM 10 (1878).

⁶⁹ Gedruckt Cod. Dipl. Mor. I, 120 f., Nr. 136. Am 27. April 1834 schrieb Boček an Wolný, er hätte das Raigerner Archiv mit dem Břetislav-Original in Kremsier gefunden. Šmíděk, K.: Výpisky z korespondence dr. Řehoře Volného [Auszüge aus Dr. Gregor Wolnýs Korrespondenz]. ČMM 4 (1872) 57.

⁷⁰ Palacký nimmt da bestimmt Bezug auf den in Bočeks Brief vom 25. November 1833, Anm. 39, erwähnten neu gefundenen Cod. membr. Grad. sec. XIII., gleichlautend mit Hildegardis Gradicensis primi, quorum opera supersunt, Moraviae historiarum (scripti 1127—1147) chronica ms. sec. XIII. hactenus inedita, Cod. Dipl. Mor. I, 114,

Ins Prager Malteserarchiv hatte Palacký bisher keinen Zutritt. In Leitmeritz hat Palacký ein „ausgezeichnetes Moravicum“ abgeschrieben, die etwa 1606 abgefaßte Apologie oder Verteidigung des Herrn Karl von Žerotín⁷¹. „In ihr äußert sich auch Žerotín gegen die Böhmen reichlich eindringlich, und das wird vielen unseren Mähren gelegen sein, stumpfsichtigen (tupožraký) Leuten, die nicht geistreich genug sind, um zu erfassen, daß dieser erhabene Mann, wenn er in unserem Zeitalter lebte, gewiß nichts eifriger verkünden würde als die Einheit und brüderliche Eintracht zwischen Böhmen und Mähren.“

Den ganzen Sommer über war Boček krank, wie er am 26. November 1834⁷² Palacký schreibt, deswegen auch konnte er nicht nach Prag kommen, erst jetzt ist er wiederum vollauf genesen. Drei neue Urkunden vermag er Palacký zu melden, eine Fürst Svatopluku von 1108 für das St. Laurenzkloster in Opatowitz und zwei betreffend das Kloster Seelau von 1152 und 1178. Schickt auch einige Kleinigkeiten für die Museumszeitschrift. Mittrowsky wünscht, daß vor allem der Index und das Vorwort des Diplomatars gedruckt werden, eine neue Arbeit für Boček, bisher hatte er sich bloß mit den zwei Teilen beschäftigt. Um den Index zu Neujahr einsenden zu können, benötigt Boček kurze Inhaltsangaben der zahlreichen Moravica in der Königsberger Handschrift und bittet Palacký darum. Für seine Abhandlung sendet er Ergänzungen sowie die Zeugenlisten für die zwei Originalurkunden des Olmützer erzbischöflichen Archivs, Herzog Nikolaus von Troppau vom 29. August (VI. K. Sept.) und 28. August 1282. Am 12. Dezember 1834⁷³ schickt Boček einige weitere kleine Beiträge für die Museumszeitschrift und zwölf Autographe für das Böhmisches Museum.

Eine in Eile geschriebene kurze Mitteilung Palackýs vom 28. Dezember 1834⁷⁴: er war krank und ist überbeschäftigt. Bočeks Abhandlung ist im Druck; betreffend die Urkunde d. d. VI. cal. sept. 1282 eine Unklarheit: im Manuskript sind keine Zeugen, im Brief vom 26. Nov. wird eine Zeugenliste geschickt, was ist zu tun?⁷⁵ Der Zensor hat im Manuskript überall Otakars Name in Ottokar korrigiert. Boček möge entscheiden, wie der Name gedruckt werden soll. „Für die Svatopluk-Urkunde von 1108 danke ich sehr, Sie haben allerdings nicht vermerkt, von wo Sie sie haben?“

Boček schickt am 4. Januar 1835⁷⁶ die Abschriften der Original-Urkunden von 1282. Boček ist über das Gebaren des Zensors empört und besteht darauf, daß in der Abhandlung die Schreibweise Otakar beibehalten wird, wie sie in

Nr. 128. Ohne Zweifel war in Königgrätz noch von weiteren neu gefundenen mährischen Chroniken die Rede.

⁷¹ Karl d. A. von Žerotín, 1564—1636, führender Evangelischer und Humanist in Mähren, neben seiner Apologie berühmt wegen seiner reichen und wertvollen Korrespondenz.

⁷² Prag, Literární archiv.

⁷³ E b e n d a.

⁷⁴ N a v r á t i l S. 118 f., Nr. 9.

⁷⁵ Die Urkunde wurde in der Abhandlung mit Zeugen abgedruckt. Der Druck in Cod. Dipl. Mor. IV, 269, Nr. 204, weist Textverschiedenheiten auf.

⁷⁶ Prag, Literární archiv.

über 300 Originalurkunden lautet. Sollte er deswegen mit den Behörden in Konflikt kommen, nimmt er die Folgen auf sich⁷⁷. Hierbei kommt er auf seinen Plan zurück, ein Otakar-Tagebuch zusammenzustellen, ein „Regestum Otakari ad instar Böhmeri regestorum“, und erbittet hierfür Palackýs Hilfe. Auch möchte er gern für die Museumszeitschrift einen Aufsatz über den Einfall der Tataren (Tartaren) in Mähren verfassen, weiß nicht, ob vielleicht Palacký dies Thema selbst bearbeiten wolle, er hätte bereits über 50 die Tataren betreffende Urkunden beisammen. Den Index des ganzen Diplomatars hat er bereits abgeschickt, nun liege es nur an Mittrowsky, wann er erscheint. „Die Swatopluk-Urkunde habe ich aus einer Abschrift des 14. Jahrhunderts aus dem Archiv des Klosters Hradischt⁷⁸.“

Palacký am 29. April 1835⁷⁹: „Lassen Sie mich wissen, lieber Freund! was geschieht mit Ihrem Diplomatar? ob es bald zum Druck kommt, oder steckt es immer noch beim Herrn Obristkanzler? und haben Sie nicht eine Abschrift bei sich? Gern möchte ich wegen einiger eigener Untersuchungen die von Ihnen gesammelten Urkunden einsehen. Oder wäre es nicht möglich, daß wir uns wiederum dies Jahr treffen, gegebenenfalls in Leitomischl, wohin Sie Ihre Urkundensammlungen mitbrächten?“ Palacký hat es mit dem Böhmischem Diplomatar nicht eilig, eilig hat er es vielmehr mit der Abfassung der Geschichte, die die böhmischen Stände gern gedruckt sehen möchten. Palacký hofft, daß Boček ihm hierin freundschaftlich zu Diensten bereit sein wird. Die Ungeduld, die in Palackýs Brief vom 4. Mai 1834 nur im Unterton zu bemerken war, tritt hier wesentlich deutlicher in Erscheinung. Jetzt schlägt er von sich aus eine Begegnung in Leitomischl vor, um das mährische Material um so sicherer zu sehen zu bekommen, wogegen er sich das Jahr zuvor erfolgreich gestraubt hatte.

Von Bočeks Abhandlung ist der letzte Bogen im Druck. Palacký fragt an, was er mit den 350 Exemplaren machen soll, die Boček anstatt des Honorars von der Gesellschaft erhält. In Prag plant man für 1836 die Herausgabe eines tschechischen Almanachs unter dem Namen „Libuše“, Palacký fordert Boček zur Mitarbeit auf⁸⁰. „Viele fragen mich, ob Sie sich um die Professur der tschechischen Sprache und Literatur an unserer Universität bewerben werden⁸¹. Mir scheint jedoch, Sie würden es sich dadurch nicht verbessern, da man hier für

⁷⁷ In der gedruckten Abhandlung der Gelehrten Gesellschaft ist die Form „Otakar“ beibehalten.

⁷⁸ Gedruckt Cod. Dipl. Mor. I, 193, Nr. 214, Quelle: E copia saec. XIV. in archivo Gradic. monasterii, in quo plurimae literae Litomyslensis monasterii asservabantur, descripsit Friebek. — Filip Friebek, 1728—1802, Kaplan bei St. Mauritz zu Olmütz, Sammler von Quellen und Urkunden. Vgl. Bočeks Zitierung von Neuentdeckungen im Brief vom 25. November 1833, S. 221. — Betr. die Friebekschen Abschriften vgl. Š e b á n e k, Jindřich: Moderní padělky v mor. diplomatáři Bočkově do r. 1306 [Moderne Fälschungen in Bočeks Mähr. Diplomatar bis 1306]. ČMM 60 (1936).

⁷⁹ N a v r á t i l S. 119 f., Nr. 10.

⁸⁰ Der Plan ist nie verwirklicht worden.

⁸¹ Am 31. Dezember 1834 starb Jan Nejedlý, geb. 1776, 1801 Nachfolger Franz Martin Pelzels auf der Lehrkanzel für tschechische Sprache und Literatur.

600 fl. kein leichteres Leben hat als für 400 in Olmütz; und außergewöhnliche Einnahmen wird es hier auch nicht geben. Geben Sie mir bitte Bescheid. Hier sind Čelakovský und Hanka führende Kompetente.“

Boček schrieb Palacký am 25. April 1835 einen Brief, schickte ihn jedoch nicht gleich ab und konnte ihm so eine Nachschrift als Antwort auf Palackýs Brief vom 29. April 1835 hinzufügen⁸².

„Lieber Freund! Ihr bereits viermonatiges Schweigen betrübt mich nicht wenig, auch fürchte ich, Sie seien entweder, was Gott verhüte, krank oder wegen etwas auf mich böse. Melden Sie sich doch wenigstens mit einigen Worten und reißen Sie mich aus beiderlei Unsicherheit. Mein Diplomatar liegt schon drei Vierteljahre in Wien, ohne bisher erfahren zu haben, welches Ende dies nehmen wird. Zu guter Letzt habe ich es nur für eine Person, nicht jedoch fürs Vaterland blutig gesammelt, zu dem Zweck, daß es seinerzeit in irgendeiner Schublade vermorsche⁸³ und verfaule. Glauben Sie mir, mich verdriest schon alles, und all mein Eifer ist dahin. Schmerzlich habe ich alles von mir und aus mir geworfen und begeben mich nun auf andere Gebiete, aussichtsreichere als jenes, auf dem ich nur die Hände durch Distel und Dornen verletzte und vergebens nach einem gesunden Körnlein suchend an Hunger zugrunde ging.

Welch ein Unterschied zwischen Ihnen und mir; Sie im Ausland ein überaus geliebter Patriot und ich im Vaterland ein unangenehmer Ausländer; obwohl mir das Gewissen bezeugt, daß ich mich um mein Vaterland nicht minder gekümmert habe als Sie um Ihr jetziges. — Oh, wenn mir doch das Schicksal solch ein Vaterland vergönnen würde, und Freunde, unter denen ich aufwachen und mich erholen könnte! Täglich erwarte ich die Entscheidung, ob ich mich zu Ihnen nach Prag melden darf oder nicht.“ Wie steht es mit seiner Abhandlung? Da Palacký nicht schrieb, hat er sowohl seinen Aufsatz über den Einfall der Tataren als auch die Otakar-Regesten beiseite gelegt, die letzteren bis zu seinem Besuch in Prag. „Wollen Sie mir also mitteilen, ob Sie im Juli oder August zu Hause sein werden.“

Diese Zeilen können wohl kaum ohne Übertreibung als ein Notschrei eines seelisch bedrängten, verängstigten und gespaltenen Menschen gekennzeichnet werden. Der Ursachen, die sie auslösten, sind viele: das lange Schweigen Palackýs, dessen Grund eine Verdächtigung der Neuentdeckungen sein könnte; das nonchalante Benehmen Mittrowskys, eine mühevoll, in seinem Auftrag, nicht um des Vaterlandes willen, mit viel moralischem Risiko großartig zusammengebrachte Edition einfach liegenzulassen; dabei die hoffnungslose Abhängigkeit von diesem Mann, auch finanziell, in die sich Boček selbst durch Beteiligung an dem ihm gar nicht so sehr am Herzen liegenden mährischen Separatismus hineinmanövriert hatte; das Ansehen des mährischen Renegaten Palacký im neuen böhmischen Vaterland; die Erkenntnis, daß dem Mähren in sich einbegreifenden böhmischen Patriotismus in Mähren nichts Gleichwertiges gegenübergestellt werden kann, weil es einfach an Menschen und an morali-

⁸² Prag, Literární archív.

⁸³ „styřel“.

scher und völkischer Berechtigung fehlt. Und zum Schluß als Flucht von all dieser seelischen Bedrängnis der Wunsch, nach Prag zu kommen⁸⁴.

Nachschrift. Boček bittet die Freiemplare der Abhandlung an seinen Schwiegervater Šrámek nach Leitomischl zu schicken; besitzt zum größten Teil Abschriften des Diplomatars, benötigt sie jedoch jetzt für eine Arbeit für den Olmützer Erzbischof, bringt sie aber in den Ferien nach Prag mit oder läßt Palacký nach Leitomischl ein; Palacký möge sich hierfür den August freihalten. Über den Plan der Herausgabe der „Libuša“ ist Boček über alle Maßen erfreut.

Erst am 30. Juli antwortet Palacký⁸⁵, war sechs Wochen krank. Er schickt zwei Exemplare von Bočeks Abhandlung und rät, 100 dem Prager Buchhändler Ház in Kommission zu geben; ist bereit, nach Leitomischl zu fahren, wenn Boček mit seinem Diplomatar hinkommt; erwähnt, daß eine Reise nach Rom in Erwägung gezogen wird, von wo man bereits eine kurze Beschreibung von böhmischen Urkunden erhalten hatte, es dreht sich bloß ums Geld⁸⁶. „Was geschieht denn mit dem Druck Ihres Diplomatars? Wann können wir es erhoffen? Was machen Sie und womit tragen Sie sich überhaupt? Bitte seien Sie nicht karg mit Mitteilungen über Ihren Zustand und Ihre Vorhaben, zumindest nicht mir gegenüber, wissend, daß ich daran herzlichen Anteil nehme; vor allem zählen Sie nicht meine Briefe und messen Sie nicht meine Gefühle an ihrer Oftmaligkeit.“

Betreffend die Prager tschechische Professur herrscht Stille, mit Hanka stände es schlecht, Čelakovský stehe in erster Reihe, Palacký würde ihm das „Brot“ vergönnen. „Man sprach auch von Ihnen, daß Sie sich bewerben, obwohl ich nicht richtig daran glaube, da Sie mir hierüber keinen Bescheid gegeben haben; auch weiß ich nicht, ob ich Ihnen dazu raten soll“, und gibt die gleichen Gründe an, wie in seinem Brief vom 29. April 1835 (Seite 228 f.). Sollte Čelakovský das Amt nicht erhalten, würde Palacký Boček allen anderen Konkurrenten vorziehen. „Hier haben Sie meine ganze Meinung in dieser Sache. Ich hoffe auf den Edelmut Ihres Geistes, daß Sie mich in dieser Sache nicht übel deuten werden.“

Ein undatiertes Schreiben Bočeks an Palacký⁸⁷ ist wohl hier in den Briefwechsel einzufügen. Boček schickt nur einen Teil der gewünschten Abschriften, sein Schreiber liege schon seit 8 Wochen im Krankenhaus; dankt Palacký für eine

⁸⁴ Beim Wunsch, nach Prag zu kommen, spielt ohne Zweifel auch schon hier die Bewerbung um die Prager tschechische Lehrkanzel eine Rolle, obwohl Boček in der Nachschrift Palackýs einschlägige Anfrage nicht beantwortet. Bereits am 22. März 1835 schrieb Boček an Wolný, er würde sich um die Prager Lehrkanzel bewerben. Š m í - d e k 57.

⁸⁵ N a v r á t i l S. 121—123, Nr. 11.

⁸⁶ Die Gesellschaft der Wissenschaften bekam 1835 ein Verzeichnis von Bohemica im Vatikanischen Archiv, das Palacký in „Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837 zur Aufsuchung von Quellen der böhmischen und mährischen Geschichte“, Prag 1838, veröffentlicht hat: Index monumentorum regnum Boemiae spectantium e schedis tabularii Vaticani egestus curante Marino ex comitibus Marini eorundem tabulariorum praefecto.

⁸⁷ Prag, Literární archív.

Sendung, offensichtlich für die Exemplare seiner Abhandlung. „Das Diplomatar ist bei der Zensur.“

Am 12. August schreibt Boček von Wiesenberg⁸⁸ an Palacký⁸⁹. „Lieber Freund! Der Mensch denkt und Gott lenkt. Ich hatte vor, dies Jahr zu Ihnen zu kommen, aber der Herr Obristkanzler warf eine Arbeit auf meine Schultern, die mir kaum 14 Tage zum Besuch meiner alten Eltern vergönnt. Seit 25. Juni arbeite ich bis heute an der Ordnung seiner Bibliothek — und kaum, daß ich mir einige Tage nach Böhmen auserbeten hatte. —“ Boček will mit diesen Worten, die über seine Einstellung zu Mittrowsky keinen Zweifel aufkommen lassen, Palacký zu verstehen geben, daß er nur vom 25. August bis zum 8. September in Leitomischl sein könne; er bringt alles mit, was Palacký zum Nutzen sein könnte, auch aus dem 14. Jahrhundert. Palacký möge nur 80 Exemplare seiner Abhandlung Haz in Kommission geben, die anderen nach Leitomischl mitbringen, wo er ihn also bestimmt erwartet.

„Mein Diplomatar geht noch dies Jahr in Druck⁹⁰ — deswegen — wie auch wegen der Prager tschechischen Lehrkanzel — hätte ich nicht wenig mit Ihnen zu sprechen. Ich erhielt Nachrichten, die mich gar nicht freuen; aber möglicherweise wird Ihr Brief!! etwas ändern.“ Boček läßt Palacký sehr herzlich nach Leitomischl ein, er möge seine diplomatischen Sammlungen mitbringen, was auch er nach Möglichkeit tun werde, und bittet um umgehende Benachrichtigung an seinen Schwiegervater Šrámek in Leitomischl.

In der Befürchtung, Palacký hätte den Brief aus Wiesenberg nicht erhalten, schreibt Boček nochmals am 25. August 1835 aus Leitomischl⁹¹, daß er bis 9. September in Leitomischl sein würde, daß er nicht nach Prag kommen konnte, weil er die Bibliothek des Obristkanzlers ordnen mußte, und bittet alles mitzunehmen, was für ihn von Wert sein könnte.

„Über die tschechische Lehrkanzel habe ich viel erfahren, — und ich weiß nicht, ob ich deswegen unserer Literatur Glück wünschen soll oder nicht. Vielleicht wäre noch einiges zu machen, wenn ich mit Ihnen sprechen könnte. — Ich habe mich nicht gemeldet — ja, um es zu sagen — ich durfte nicht. —“

Bočeks zwei Briefe vom 12. und 25. August 1835 sind von Bedeutung für Bočeks Verhältnis zu Mittrowsky und für Bočeks Bemühungen um die Prager tschechische Lehrkanzel. Der Ausdruck, der Obristkanzler hätte eine Arbeit zu einer Zeit auf seine Schultern geworfen, da er in Ruhe seine Eltern besuchen und nach Prag fahren wollte, zeugt mitnichten von einer Hingabe gegenüber einem verständnisvollen, freigebigen und großzügigen Mäzen.

Als durch die Vakanz der Prager tschechischen Lehrkanzel sich für Boček eine Aussicht eröffnete, aus dem mehr oder weniger engstirnigen mährischen Olmütz nach dem weltweiten böhmischen Prag zu gelangen, stritten in ihm wirtschaftliche und patriotisch-mährische Erwägungen widereinander, und daneben bestand als Unsicherheitsmoment das Verhalten des mährisch eingestell-

⁸⁸ Wiesenberg (Vizmberk), Mittrowskysche Herrschaft.

⁸⁹ Prag, Literární archív.

⁹⁰ Das Diplomatar muß also die Zensur bereits passiert haben.

⁹¹ Prag, Literární archív.

ten Mittrowsky. Bereits am 22. März 1835⁹² hatte Boček an Wolný geschrieben, er werde um die Lehrkanzel ansuchen, und zwar hauptsächlich aus wirtschaftlichen Erwägungen, in Prag gäbe es mehr Möglichkeiten für Privatunterricht, auch hätte er bei so vielen Männern dafür Beweise, „daß fleißige, wissenschaftlich gebildete Männer in Böhmen nicht ohne Beachtung bleiben; in Mähren jedoch?“ Ohne Zweifel hat da Boček auch an den Mährer Palacký gedacht, der in Prag zu Ehren und Wohlstand gekommen ist.

Schon vorher, am 8. März 1835 hatte Boček an Mittrowsky einen Brief geschickt, dessen Hauptgegenstand eben die Vakanz der Prager tschechischen Lehrkanzel gewesen sein mußte, denn Mittrowsky antwortete am 20. Juni 1835⁹³ folgendermaßen: „Um auf den Hauptgegenstand Ihres Briefs vom 8ten März zu kommen, muß ich bekennen, daß ich Ihre Resignazion bewunderte, indem Sie seither Sich um das Schicksal Ihres Gesuchs für Prag nicht erkundigten; allein da Sie mir gleich ursprünglich es anheim stellten und ich nach dem Stand der Dinge einsah, daß Sie gegen den Competenten Herrn Hanka in Böhmen nicht werden durchdringen können, so fand ich es für Sie angemessener, dieses Petikum auf sich beruhen zu lassen.“ Obwohl also Boček am 22. März an Wolný schrieb, er werde um die Lehrkanzel ansuchen, hatte er sein Petikum bereits zwei Wochen vorher an Mittrowsky geschickt und diesem die weitere Veranlassung anheimgestellt. Mittrowsky läßt die Angelegenheit mehr als ein Vierteljahr liegen, Boček schweigt resigniert, was ihm Mittrowskys Bewunderung einbringt. Ob Mittrowsky nur deswegen das Petikum auf sich beruhen ließ, weil er nach dem Stand der Dinge einsah, daß Boček gegen Hanka nicht durchdringen könne, darf bezweifelt werden, Mittrowsky wollte vermeiden, eine verlässliche Kraft für das Mährische Diplomatar und für persönliche Dienste zu verlieren. Mittrowsky hielt es weder für nötig noch für angebracht, seine ablehnende Einstellung mit moralischen Floskeln von Mährens Eigenständigkeit zu verbrämen.

Solange Boček keinen Bescheid von Mittrowsky erhielt, zog er es vor, Palackýs Anfrage vom 29. April, ob er sich für die Prager Lehrkanzel bewerben würde, trotz einer erneuten Anfrage am 30. Juli unbeantwortet zu lassen. Boček's Kandidatur muß jedoch in Prag bekannt gewesen sein, denn sonst hätte Palacký am 30. Juli nicht schreiben können: „Man sprach auch von Ihnen, daß Sie sich bewerben.“ So interessant es auch wäre, die Geschichte der Besetzung der Lehrkanzel zu erörtern⁹⁴, liegt sie doch nicht im Bereich dieser Untersuchung, entscheidend in unserem Zusammenhang ist bloß, daß einerseits Boček

⁹² Siehe Anm. 84.

⁹³ Nachlaß Boček, Brünn, Státní archív.

⁹⁴ Unter den vielen Männern, die sich als Bewerber um die vom böhmischen Gubernium ausgedriebene Professur gemeldet hatten, wurde Fr. L. Čelakovský als der geeignetste und berufenste anerkannt und auch mit der vorläufigen Wahrnehmung beauftragt. Als er in *České Noviny Pražské* die Übersetzung eines französischen Zeitschriftartikels veröffentlichte und deswegen die russische Botschaft protestierte, wurde er sowohl von der Wahrnehmung der Lehrkanzel als auch von der Schriftleitung der *Noviny* enthoben.

trotz ohne Zweifel vorhandenem starken Hang, Mähren die Treue zu halten, aus wirtschaftlichen Erwägungen die Prager Lehrkanzel anstrebte und daß andererseits Mittrowsky dies nicht ausdrücklich aus mährisch-separatistischen sondern vielmehr individuell-wissenschaftlichen Gründen vereitelt hat.

Warum Boček nicht wußte, ob er wegen der über die tschechische Lehrkanzel erhaltenen Nachrichten der tschechischen Literatur Glück wünschen soll oder nicht, ist kaum eindeutig zu klären. Am 25. August mußte er gewußt haben, daß Hankas Kandidatur ad acta gelegt worden war und also Čelakovský allein übrigblieb; vielleicht hätte Boček eher Hanka die Lehrkanzel vergönnt, mit dem er in vielem Denken und Handeln geistesverwandt war, mit Čelakovský jedoch kaum vieles gemeinsam haben konnte⁹⁵.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Palacký Bočeks Bitte vom 12. August stattgegeben und Bočeks Schwiegervater Šrámek mitgeteilt hat, ob und wann er nach Leitomischl zu einer Begegnung mit Boček käme. Eine einschlägige Mitteilung ist in Bočeks Nachlaß nicht überliefert. Die Begegnung hat tatsächlich Ende August 1835 stattgefunden und ist nach Palackýs Meinung gut verlaufen, wie er das Jahr darauf am 12. März dem böhmischen Ständeausschuß berichtet hat⁹⁶: „Ich unternahm zu Ende August bloß eine Reise in den Chrudimer Kreis, wo ich in Leitomyschl des Olmützer Prof. Boček mährisches Diplomatar benützen und mit ihm einen vorteilhaften Austausch von Urkunden treffen konnte.“

Boček hat sich nach der Leitomischler Begegnung nicht gemeldet, Palacký schreibt am 25. November 1835⁹⁷: „Lieber Freund! Wartend wartete ich, daß Sie mich mit der versprochenen Zusendung zu erfreuen geruhen, aber mir ist zumute, als ob irgendein Sturm Sie in eine Wüste verschlagen hätte, von wo es weder Rückkehr noch Widerhall gibt. Als Späher sende ich Ihnen also einen größeren Teil dessen, worum Sie mich gebeten haben; vielleicht erfahre ich bald darauf, daß derjenige liebe Herr, der mir so gut Genesung gelehrt hat, selbst auch in dieser Kunst nichts eingebüßt hat, sondern gesund und frisch an der Arbeit ist. Was geschieht denn mit Ihrem Diplomatar?“

Sonst bloß einige kurze Bemerkungen über die grotesken Auswüchse des Prager Zensors Johann Wenzel Zimmermann, über allzu starke Inanspruchnahme durch vielerlei Arbeiten, derentwegen die Otakarregesten beiseite liegenbleiben müßten, und über schöngeistige Neuerscheinungen der Maticе Česká.

Die Begegnung in Leitomischl dürfte harmonisch verlaufen sein, man hatte neben dem rein Fachlichen auch leibliches Wohlergehen erörtert und, wie Palacký an den böhmischen Ständeausschuß berichtet hat, einen „vorteilhaften Austausch“ vereinbart. So liegt es durchaus im Geiste dieser Begegnung, wenn Palacký nach einem Vierteljahr vergeblichen Wartens in humorvoller Weise die versprochenen Abschriften anmahnt. Selbst kommt er dem vereinbarten Austausch mit Lieferung eines Teils des von ihm erbetenen Materials nach. Pa-

⁹⁵ Borovička schreibt S. 150, Hanka sei gegen Bočeks Bewerbung gewesen, leider ohne Quellenangabe.

⁹⁶ Palacký: Zur böhmischen Geschichtschreibung 70.

⁹⁷ Navrátil S. 123 f., Nr. 12.

lacký wartete weiterhin vergebens. Boček hat das ganze Jahr 1836 geschwiegen, in dem sein Diplomatar und Palackýs Geschichte von Böhmen erschienen sind, ein keinesfalls zufälliger Einschnitt im Briefwechsel Palacký-Boček.

Antonín Boček hatte das Manuskript des ersten Teiles des Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, der von 396 bis 1199 reichen und 378 Nummern zählen sollte, im November 1835 an Mittrowsky geschickt⁹⁸ und wohl ziemlich gleichzeitig seine Praefatio für diesen Teil abgefaßt, die im Druck das Datum „Scripta Olomucii mense Januario, 1836“ hat. Mittrowsky hat das Manuskript erst im April 1836 durchgesehen und berichtet an den Buchdrucker Skarnitzl nach Olmütz geschickt⁹⁹. Die Auslieferung des Werks hat erst Anfang Herbst 1836 begonnen.

Der Praefatio ist eine überschwengliche Dedikation an den Mäzen Grafen Anton Friedrich Mittrowsky vorausgeschickt. Am Anfang der Praefatio selbst stehen die Frage Palackýs, wie lange denn Böhmens Geschichtsschreiber noch auf den höchst notwendigen Codex diplomaticus et epistolaris warten müßten, und der Glückwunsch an das glücklichere Mähren, dem dank dem wissenschaftlichen Eifer und der Freigebigkeit Mittrowskys ein Diplomatar beschieden sei, das die Denkmale der mährischen Geschichte von den Anfängen bis zum Aussterben des Přemyslidengeschlechts 1306 in vier Bänden aufweisen wird. Bis zum heutigen Tag sei Mährens Geschichte unbedeutend, stütze sich nicht auf feste, sondern bloß auf unsichere Fundamente, sei vom Dunkel vergraben und nur von seltenen Sonnenstrahlen erleuchtet. Boček könne diesen Zustand zurechtrichten, biete heiteren Sinnes allüberall gesammelte Ergänzungen an, öffne den Weg, der es ermöglichen wird, Licht dem Dunkel zuzuführen. Boček's Werk darf ein Anfang genannt werden, da sich vorher niemand um die Zusammenstellung eines mährischen Diplomatars bemüht habe. Die Zahl mährischer Urkunden übersteige für diese Periode in Dobners und anderen Werken nicht 150, von denen wegen Ungenauigkeit und Verfälschung kaum 50 der Geschichte dienlich seien. „Doch siehe! Dieses durch mein Studium gesammelte Diplomatar hat, auch wenn dies Werk noch nicht vollendet ist, schon jetzt 2 200 Nummern.“ Mit wenigen Worten wird im folgenden das umrissen, was mährischen Geschichtsforschern von größter Bedeutung sein dürfte.

Die Peters-Kirchen zu Olmütz und Brünn wurden von Cyrillus und Methodius geweiht, wie Hildegardus Gradicensis, antiquissimus Moraviae chronographus Ms., tradiert. Nun steht fest, daß Cyrillus schon 863 nach Mähren gekommen ist und daß sein Bruder Methodius, der Erzbischof der Mährer, noch 884 in unserem Vaterland gelebt hat; weiterhin, daß Olmütz und Brünn, freilich im Bereich desjenigen Königthums, in dem Ratiš (Rastices) und Swatopluk herrschten, d. h. innerhalb der Grenzen von Magna-Moravia gelegen und Städte von keineswegs unbedeutendem Ansehen waren. Etwa 1025 wird nach Vertreibung der Polen aus Mähren das Herzogtum Mähren zu neuem Leben erweckt und wird Břetislav, der Sohn des Böhmenherzogs Udalricus, als erster

⁹⁸ Mittrowsky an Boček 14. Febr. 1836, Nachlaß Boček, Brünn, Státní archív.

⁹⁹ Mittrowsky an Boček 9. Juni 1836, e b e n d a.

des Přemyslidengeschlechts mährischer Herzog, der mit seiner Gemahlin Juditha (Jutta) auf der Olmützer Burg residiert, die Madjaren aus Südmähren vertreibt, für die Benediktiner die Klöster S. Joannes (wahrscheinlich Welehrad) und in verlassener Feste Rayhrad gründet, an den Flüssen Odra und Opa die ersten Deutschen ansiedelt, die Festung Gradec (Grätz ad Opaviam) gegen die Polen errichtet, etc. (Dies nur aus Urkunden, über das übrige frage die Schriftsteller um Rat.)

Ein anderer, bisher allen Schriftstellern unbekannter Herzog von ganz Mähren war Spitihněw, des Břetislaus 1031 zu Olmütz geborener ältester Sohn, regierte 1048—1054. Břetislaw teilt 1054 Mähren unter seine Söhne, die provincia Olomucensis an Wratislaus, Brunensis an Otto und Znoymensis an Conradus. Nachdem 1061 vom Bruder, dem Böhmenherzog Wratislaus, Otto Olmütz und Conradus Brünn und Znaim erhalten hatten, gründeten diese 1063 das Bistum Olmütz; die durch die Ungunst der Zeitläufte vernichtete Gründungsurkunde wird durch edierte Urkunden wiederhergestellt, auch ist es möglich gewesen, die Reihe der Bischöfe vom ersten Joannes bis zum siebenten Henricus Zdik zu rekonstruieren, der nicht, wie falsch tradiert, ein Přemysliden-sproß gewesen ist, sondern ein Sohn des Decanus Pragensis Cosmas, des Vaters der böhmischen Geschichte, und dessen Gattin Božitička, wie in einem Brief von 1152 zu lesen ist. Als zu der Zahl der Verschwörer gegen Bischof Henricus Zdik gehörig ist neben den Fürsten Wratislaus von Brünn und Conradus von Znaim auch Theobaldus, der Bruder des Böhmenherzogs Wratislaus, tradiert, den Vincentius, ein zeitgenössischer Verfasser, als einen ihm gewogenen Mann mit Schweigen übergeht und die ganze Schuld an dem Verbrechen den Mähren zuschiebt. Ist dies verwunderlich? Es war fürwahr Sache fast aller Verfasser Böhmens, die Mähren in feindlicher Gesinnung als Stiefkinder zu behandeln. Da Mährens Geschichte zum größten Teil ihrer Feder entströmt, aus keineswegs durchsichtiger Quelle hervorsprudelt, vermag Boček sie nicht als nicht verwirrend zu nennen. Neben den drei Söhnen Břetislaws sind fürs 12. Jahrhundert noch über zehn mährische Fürsten ermittelt worden; bemerkenswert ist auch, daß die Bischöfe Detleb und Kaim und der Olmützer Domherr Siffridus Přemysliden-Abkommen sind.

Für die Jahre 1197—1306 ist die Reihe der marchiones Moraviae lückenlos. Was über die promarchiones oder die sogenannten capitanei Moraviae geschrieben wurde, ist in die Sagen zu verweisen; ihr erster, der 1298 dokumentarisch erwiesene Remundus de Lichtenburg, wird in der zurechtgemachten Reihe der capitanei gänzlich vermißt. Für die Geschichte des Jahres 1241, in dem die Tartari Mähren solange verwüsteten, bis die tapfere Tat des Jaroslaus de Sternberg sie in die Flucht geschlagen hatte, bieten die Urkunden viel Neues, der Tag des Einfalls ist den vaterländischen Verfassern bislang verborgen gewesen.

Die beinahe von allen Historikern tradierte Sage, die provincia Opaviensis sei einst ein polnisches Herzogtum gewesen, wird durch das Diplomatar widerlegt, in dem für die Jahre 1031—1261 Hunderte von Urkunden auf das hellste erweisen, daß das territorium Opaviense solange eine provincia Mährens gewesen ist, bis es 1261 von Otakarus von ihm abgezweigt und dem un-

echten Sohn Nicolaus als *patrimonium* bestimmt worden ist. *Rudolfus Romanorum rex* hat Böhmens Königin Kunegunde die Einkünfte der *provincia Opaviensis* zugewiesen und hernach das *ducatum Opaviae* dem Nicolaus zurückgegeben.

Břetislaus *Moraviensis dux* hat vor 1030 *Teutonorum coloniae et locationes* an den Flüssen Odra und Opa angesetzt, im 13. Jahrhundert war es vor allem der Olmützer Bischof Bruno *comes de Schaumburg*, gestorben 1281, der *coloniae et locationes* von Deutschen in *provincia Opaviensi et Preroviensi* vollzogen hat. Freudenthal hat schon 1213 und Uničow (Neustadt) 1223 Magdeburger Recht angewandt, dies Recht ist also nicht erst am Ende des 13. Jahrhunderts nach Mähren gekommen, wie bislang irrig versichert wurde.

Boček nennt 25 mährische Städte mit Namen, deren Gründung oder Anfänge durch Urkunden erwiesen sind, nennt Mährens geistliche Archive, deren Schätze er ausgiebig benutzt und die er zum Teil selbst entdeckt hat. Einzig und allein sei es ihm trotz eifrigem Nachforschen nicht gelungen, das *tabularium antiquissimae abbatiae Třebičensis, ordinis s. Benedicti, ejusque filiarum, videlicet praepositarum in Luh (Kumrowitz) et Měřjn (Wolein)* zu ermitteln. Nach Vollendung des Werks wird Boček die herangezogenen Quellen deutlich und ausführlich erläutern. Boček weiß sich gegenüber vaterlandsliebenden Männern zu Dank und Gegendienst verpflichtet, die ihm behilflich waren, und will sie an zuständigen Stellen namhaft machen. Schließlich werden Mährens Gubernator Graf Inzaghi, der Olmützer Erzbischof Ferdinand Maria Graf Chotek, der Olmützer Kapitelarchivar Anton Rolsberg und Anton Müller, der Archivar der mährischen aufgelösten Klöster, erwähnt, damit Mähren wisse, welcher Männer es als Förderer des Diplomatars in Dankbarkeit gedenken solle.

Bei zwölf Nummern des Diplomatars ist Palacký in den Quellenangaben vermerkt, und zwar in dem Sinne, daß er die betreffenden Originaltexte entweder abgeschrieben oder solche, die Boček bereits bekannt gewesen waren, berichtet hat. Von den Originalen befanden sich drei im Prag-Vyšehradter Kapitelarchiv, eines im Prager Domkapitelarchiv, je zwei in Wien, München und Tepl, und zwei Vorlagen hatte Palacký in seinen *Analecten*.

Das große kulturelle und politische Ereignis des Jahres 1836 war zu Herbstbeginn die Auslieferung des ersten Bandes von František Palackýs „Geschichte von Böhmen“. In dem am 23. August 1836 datierten Vorwort nennt Palacký seinen „Freund Boček“ als Partner eines wertvollen Austausches von Urkunden; dies zu erwähnen hat allerdings der Partner in seiner *Praefatio* unterlassen. Während der Begegnungen und als Anhang zu den Briefen hatte Palacký eine Reihe von Texten von Boček erhalten, die nachher im Diplomatar abgedruckt werden sollten. In seinem Bericht an den böhmischen Ständeauschuß vom 12. März 1836 sagt er ausdrücklich, er hätte in Leitomischl „des Olmützer Prof. Boček mährisches Diplomatar benutzen“ können¹⁰⁰.

Es sind zehn Fußnoten in Palackýs Werk, die ein Beweis nicht nur für die

¹⁰⁰ Vgl. Anm. 96.

Übernahme von Boček'schen Texten sondern auch dafür sind, daß Palacký nicht im geringsten an deren Echtheit gezweifelt hat. Palacký hat so dem Diplomatar mehr Berühmtheit und Publizität zuteil werden lassen, als Boček und Mittrowsky je erhofft haben dürfen; Boček mag sich mitunter bei der Erkenntnis unwohl gefühlt haben, daß seine Neuentdeckungen doch einmal wahrheitsgetreue Entdeckungen werden könnten, Mittrowsky wird dagegen ungetrübt erfreut gewesen sein¹⁰¹. Die Fußnoten sind alle vor dem Erscheinen des Diplomatars abgefaßt worden, deswegen fehlen Seiten und Nummern. Bei neun Fußnoten sind es die Monseschen Fragmente¹⁰², deren Nachrichten in den geschichtlichen Ablauf eingebaut worden sind. Seite 109, Fußnote 67: „Nach den von Monse entdeckten, von Boček bekanntgemachten Fragmenten eines Salbuchs der Olmützer St. Peterskirche aus dem 12. Jahrhunderte, in dem so eben (1836) erscheinenden mährischen Diplomatar. Der Name selbst (eccl. Sti. Petri nicht S. Clementis) ist ein genügender Beweis, daß diese Kirchen schon vor Cyrill und Method bestanden.“ — Seite 270, Fußnote 78, betreffend den Krieg König Stephans gegen Měčislav um 1026: „Diese bisher unbekannte Thatsache ist durch die neuentdeckten Monse'schen Fragmente eines Salbuchs der Olmützer Hauptkirche aus den Jahren 1028—1062 (in Boček's Mährischem Diplomatar) außer Zweifel gestellt. Durch diese Fragmente hat die vaterländische Geschichte einen höchst schätzbaren Beitrag erhalten. Schade nur, daß die Zeitbestimmung in einigen wichtigen Urkunden schon von dem Verfasser des Salbuchs selbst (im 12. Jh.) ausgelassen worden ist.“

Im Zusammenhang mit der Befreiung Mährens von den Madjaren 1028 druckt Palacký eine Urkunde, z. T. gekürzt, z. T. mit Kommentar, ab, die später im Diplomatar die Nummer 127 hat, und sieht eine Berichtigung vor, da Boček bei deren Datierung einen Umstand übersehen hat. Seite 271, Fußnote 80: „Die dies bezeugende, höchst interessante, jedoch undatirte Urkunde Břetislaws kann, da sie von der Anwesenheit des Prager Bischofs Hizzo spricht, nicht erst 1030, wo Hizzo schon am 30. Januar starb, ausgestellt worden seyn. Sie gehört am wahrscheinlichsten ins Jahr 1028, weil auch im darauf folgenden Bezprem schon meist bei den Luticen sich aufhielt, und Břetislav schon als Herzog von Mähren sich seine junge Gemahlin holte. Wir wollen sie beinahe ganz hersetzen.“ Es folgt der Abdruck. — Bei Erörterung der Senioratserbfolge sieht sich Palacký veranlaßt, die Monseschen Fragmente als Geschichtsquelle höher zu werten als Cosmas. Seite 290 f., Fußnote 98: „Cosmas läßt ihn“, d. h. Břetislav, „diese Anordnung erst auf dem Todtenbette treffen, doch mit Unrecht, da Wratislaw urkundlich schon 1054 dux Moraviensis genannt wird, welchen Titel bis 1053 Spitühněw geführt hatte. Uiberhaupt setzen uns die Monse'schen Fragmente im neuen mährischen Diplomatar in den Stand, manche irrige oder übertriebene Angaben dieses Chronisten, der nur aus dem Gedächtnisse und unter dem Einfluße der Leidenschaften und Meinungen seiner Zeit schrieb, zu berichtigen, und auf ihren eigentlichen Werth zurückzuführen.“

¹⁰¹ Vgl. Anm. 110.

¹⁰² Vgl. Anm. 68.

ren¹⁰³.“ — Bei dem einzigen Mal, da Palacký sich auf Boček's Chronicon Hildegardi Gradicensis beruft (S. 301, Fußnote 110), wird dieses als „glaubwürdiger“ gekennzeichnet als Cosmas, der „kaum gegen den Vorwurf der Parteilichkeit zu schützen ist“.

Am 16. Dezember 1836 nimmt Palacký mit einem ausführlichen Schreiben¹⁰⁴ den Briefwechsel mit Boček wiederum auf. Palacký scheute sich lange Zeit, seinem „lieben Freund“ zu schreiben, weil er den Zettel nicht finden konnte, auf dem Boček's Abschriftenwünsche standen. Bei einer allgemeinen Revision der Papiere hätte er ihn gestern gefunden. Da er den größeren Teil der Urkunden nicht daheim habe, müsse er sie in der Prager Bibliothek kopieren lassen. Da dies noch einige Tage dauern würde, schicke er heute seine böhmische Geschichte, um nicht noch länger ihretwegen Boček's Schuldner zu sein.

Gerade jetzt beschäftigt sich Palacký mit dem Gesetzbuch des serbischen Zaren Stefan Dušan (1349)¹⁰⁵. „Dieses Gesetzbuch kann gewissermaßen als Erläuterung zu unseren Konrad-Gesetzen dienen, die Přemysl Otakar I. und Oldřich von Lundenburg in Mähren bestätigt haben. Sie sagen in Ihrem Diplomat, jener Gesetzgeber Konrad sei Konrad I., Sohn des Břetislav¹⁰⁶, und mich dünkte, dies sei der um hundert Jahre später verstorbene Konrad Otto gewesen. Deswegen muß ich um so mehr bedauern, daß Sie uns Ihren Hildegard nicht herausgeben wollen, damit wir besser sehen, wie diese Sache zu beurteilen. Ich gestehe fürwahr, daß ich oft über Sie verstimmt bin, weil Sie Ihre Schätze vor mir verbergen, das Licht unter den Eimer stellen, — und ich vermöchte mir dies aus dem Wesen Ihres Charakters nicht zu erklären, wenn ich nicht ergründete, daß diese böse Inspiration auf Sie anderswoher zukomme. Mit solcher Inspiration wird jedoch weder Ihnen noch dem Volk zum Guten gedient. Daß ich stets und überall zur Förderung Ihrer Ehre bereit bin, dessen finden Sie Beweise in meiner Geschichte; und in der Tat würde ich ungern klagen, daß Sie von der allgemeinen schriftstellerischen und freundschaftlichen Liberalität Abstand nehmen. Jedoch genug dieses Jammerns. Kommen Sie also, wie Sie versprochen haben, bald nach Prag? Ich wünschte, dies geschehe alsbald, denn möglicherweise reise ich im Monat März nach Italien¹⁰⁷, und es täte mir leid, wenn wir einander verfehlen würden.“

Palacký's Geschichte fand beim Volk warme Aufnahme und erntete viel Lob. Der einzige, der sich bisher gegen sie erniedrige, sei Knoll¹⁰⁸; sie sei antigermanisch! Knoll verdrieße besonders, daß Palacký die alten Slawen und Tschechen nicht für Barbaren, Rohlinge, Wilde halte, so wie er sie sich vorgestellt hätte. Palacký fragt Boček, ob er nicht seinem Versprechen gerecht werde, et-

¹⁰³ Die restlichen fünf Fußnoten, in denen die Monseschen Fragmente als Quelle zitiert werden, sind: 80, S. 121; 105, S. 139; 156, S. 174; 81, S. 273; 109, S. 301.

¹⁰⁴ Navrátil S. 124 ff., Nr. 13.

¹⁰⁵ Palacký veröffentlichte eine einschlägige Arbeit Časopis Českého Museum 1837.

¹⁰⁶ Cod. Dipl. Mor. I, 168, Nr. 188; Boček beruft sich da auf Hildegardus Gradicensis.

¹⁰⁷ Palackého korespondence, autobiografie S. 190: Palacký verließ am 20. März 1837 Prag; S. 193: traf am 4. April 1837 in Rom ein.

¹⁰⁸ Siehe Anm. 25.

was in der Muttersprache zu verfassen, deren öffentlicher Lehrer er sei. Es würde sich gehören, daß er einmal schon in der Museumszeitschrift vernehmbar wäre, und zwar mit einer Originalarbeit, die für ihn als den „Instaurator der mährischen Geschichte“ geziemend wäre. „Sowie ich es nur schaffe, schreibe ich auch in die Museumszeitschrift eine Begutachtung Ihres Diplomatars. Leben Sie wohl und schreiben Sie mir dann bald als Ihrem Freund Palacký.“

Über ein Jahr hatte Palacký nicht an seinen Freund Boček geschrieben, und da er nun zur Feder griff, tat er es in erster Linie deswegen, weil er Bočeks Abschriftenzettel endlich gefunden hatte. Er schickt Boček ein Exemplar seiner „Geschichte von Böhmen“, erwähnt mit keinem Wort, daß er inzwischen Bočeks Diplomatar erhalten hat; man vermißt irgendwelche konventionelle Redewendungen des Glückwunsches oder der Anerkennung, und dies um so mehr, als der Brief an einen „lieben Freund“ gerichtet ist. Die Beschäftigung mit Stefan Dušan nimmt Palacký zum Anlaß, um Boček auf eine historische Inkonsequenz in seinem Diplomatar aufmerksam zu machen und seine Betrüb- nis darüber zum Ausdruck zu bringen, daß Boček seine Neuentdeckungen der Öffentlichkeit nicht preisgibt und so gegen die primitivsten Gepflogenheiten literarischer und freundschaftlicher Mitteilbarkeit verstößt. Palacký betont, daß er in seinem Vorwort des Freundes ehrenvoll gedacht hat, unbedingt mußte er bemerkt haben, daß Boček in seiner Praefatio nicht desgleichen getan hat. Palacký vermeint, Boček sehe sich zu seinem Verhalten von seinem Arbeitgeber Grafen Mittrowsky gezwungen, für den das Diplomatar eine mährisch-vaterländische Herzensangelegenheit war, der den Fortgang der Arbeiten genau verfolgt und den Druck des ersten Bandes allein finanziert hat¹⁰⁹. Mittrowsky war es vor allem darum zu tun, daß Boček vornehmlich mährischer Geschichtsforscher sei, hat jedoch mitnichten Boček von einer Zusammenarbeit mit Palacký abgehalten¹¹⁰.

Ende 1836 hegte Palacký nicht den geringsten Zweifel an der Echtheit der Neuentdeckungen Bočeks, ein Grund mag die Freude darüber gewesen sein, daß die Hankaschen Funde nicht etwas Vereinzelt waren, daß vielmehr immer wiederum neues Licht auf die Vergangenheit der böhmischen Länder fällt. Bei Bočeks Neuentdeckungen mißfiel Palacký die Tendenz, Mährens Vergangenheit als die eines autarken, von Böhmen bevormundeten Territoriums zu zeichnen. Diese Tendenz entsprach durchaus Mittrowskys mährischem Landes-

¹⁰⁹ Mittrowsky nannte in Briefen an Boček am 14. Februar 1836 die „Herausgabe des mähr. Diplomatariums mein Lieblingsthema“ und am 12. Juli 1836 die „Ausführung des Diplomatars meine Lieblingsidee“. Er prüfte und zensurierte das Manuskript und bezahlte dem Drucker Skarnitzl in Brünn alle Kosten für Papier und Druck der 500 Exemplare des I. Bandes, davon 30 Prachtexemplare. Brünn, Státní archiv, Nachlaß Boček.

¹¹⁰ Boček hatte am 13. September 1835 Mittrowsky über seine Begegnung mit Palacký Ende August 1835 in Leitomischl berichtet, worauf Mittrowsky am 14. Febr. 1836 antwortete: „Ich freue mich Ihrer freundschaftlichen Besprechung mit unserem Landsmann Palacký; ich will hoffen, ganz werde er seines Geburtslands doch nicht vergessen und im 1. Band seiner Böhmisches Geschichte des Unternehmens des mähr. Diplomatariums gedenken.“ Nachlaß Boček.

patriotismus, war aber noch viel mehr genuines Anliegen Bočeks, ein Umstand, den Palacký nicht wahrhaben wollte.

Die im Brief vom 18. Dezember 1836 angekündigte Begutachtung des Diplomatars ist im Band 1837 des *Časopis Českého Museum*, Seite 115—119, erschienen. Palacký würdigt die Verdienste Mittrowskys um das Zustandekommen des Werkes und verweist auf Bočeks Praefatio. „Ist darin mehr, als wir hier ausführlich aufzählen könnten. Wir vermögen uns in dieser Beziehung überhaupt nicht kerniger und wahrhafter auszudrücken, als wenn wir sagen, daß so wie allerdings Bočeks gesamtes Streben besonders diese Schrift eine neue Epoche in der mährischen Geschichtsforschung einleitet; und weil die mährische Geschichte nur ein Teil der böhmischen ist, ist somit dieses Buch auch für die böhmische Geschichte höchst wichtig.“ Als größten Schatz erachtet Palacký die Monseschén Fragmente¹¹¹. Viele vorherige Vermutungen von Kritikern seien widerlegt, Erzbischof Methodius hätte noch 884 gewirkt, für die Zeit 1058—1062 erhalte die Geschichte neues Licht. „H. Boček hat durch Vornahme und Ausführung dieses Werkes überhaupt von sich und seinem erhabenen Maecen in der vaterländischen Geschichte ein unsterbliches Denkmal hinterlassen. Solch eine edelmütige Tat lobt sich am besten selbst, ohne unseres Lobes zu bedürfen; wir werden daher angesichts der engen Grenzen dieser Zeitschrift das Werk nicht ausführlicher analysieren, werden bloß kurz einiges zu dem vermerken, wo unsere Ansicht sich von der Meinung des H. Verfassers scheidet.“

H. Boček hätte in sein Werk nicht nur Urkunden sondern auch Stellen aus alten Chronisten aufgenommen, „vor allem aus dem bisher unbekanntem mährischen Chronisten, den er Hildegard Hradišský¹¹² nennt und dessen Alter er in die Jahre 1127—1147 verlegt (auf S. 114). Das gefällt mir nicht, weil er eigentlich nicht dorthin gehört, dem Forscher an und für sich nichts Neues bietet und das Buch unnützerweise verteuert. Seinen Hildegard sollte und soll uns H. B. als Ganzes herausgeben, mit den nötigen literarischen und kritischen Nachrichten, damit wir selbst über dessen Glaubwürdigkeit urteilen könnten, bislang wissen wir nicht einmal, wo er sich befindet und in welcher Handschrift er uns erhalten ist, auch sind in ihm einige Dinge, die uns Zweifel über sein Alter aufkommen lassen.“

Palacký bedauert, daß eindeutig gefälschte oder als Fälschungen verdächtige Urkunden nicht als solche vermerkt sind, stellt fest, daß für Bočeks Behauptung in der Praefatio, Břetislav I. hätte an Odra und Opa Deutsche angesiedelt, das Werk keine Beweise enthalte, und muß wegen der Äußerung in der Praefatio, beinahe alle Verfasser Böhmens behandelten die Mährer als Stiefkinder, sogar eine Rüge aussprechen. „Den Anlaß hierzu nimmt sich H. Boček aus dem Chronisten Vincencius, der unter die Verschworenen gegen Bischof Zdik nicht auch den Fürsten Děpolt gelegt hat, den Bruder des Königs Wladislaw I., sondern alle Schuld nur auf die Mährer summiert habe. Aber Vincencius hat dies

¹¹¹ Vgl. Anm. 68.

¹¹² Wird im Diplomatar Hildegardus Gradicensis genannt.

sicher nicht aus irgendeinem Unwillen gegenüber den mährischen Fürsten getan, noch konnte er dies tun; gab es doch damals weder nichtböhmische mährische noch nichtmährische böhmische Fürsten, da jeder Přemysliden sowohl in Mähren als auch in Böhmen beheimatet war und kraft des Břetislav-Gesetzes gleiches Recht auf den böhmischen Thron hatte. Herr Boček weiß am besten selbst, daß es überhaupt weder ein altes böhmisches Geschlecht gab, das nicht gemeinsam in Mähren, noch ein mährisches, das nicht gemeinsam in Böhmen ansässig gewesen wäre; und die alte böhmische Landesverfassung bedingt sich ausdrücklich aus, daß ‚die Mährer in Böhmen nicht als Ausländer gelten‘. Der Mensch ist nirgends ein Produkt des Landesbodens, wie ein der Scholle festgewachsener Pilz: er ist Glied einer freien Gemeinde und des Volkes, das in Böhmen und Mähren stets nur ein und dasselbe war und ist. Warum dort Unterschiede machen, wo es von Gott keine gibt? Wenn Vincencius Děpols Schuld absichtlich oder bloß zufällig verschwieg, so tat er dies weder um Děpols Gunst, der 1171 nicht mehr am Leben war, noch aus Mißgunst gegenüber den Mährern, sondern am ehesten deswegen, weil er sich scheute, dem König, dem er sein Werk widmete, die Schuld des Bruders vorzumachen. H. B. hat sich also übereilt auf den alten Vincencius gestürzt, nach Brauch leider nicht nur eines Landsmannes, der, wohnt er in Mähren, seine Brüder an Moldau und Elbe anfeindet, — und auch umgekehrt, — selbst unwissend warum, und Zwietracht anstellt, wo er lieber auf Eintracht und Einheit bedacht sein sollte. Aber es versteht sich von selbst, daß wir solche Unsitte weder bei den einen noch bei den anderen entschuldigen, vielmehr gleichermaßen an beiden Seiten tadeln und stets tadeln werden.“

„Übrigens mögen diese Einwendungen den zahlreichen Verdiensten nicht zum Nachteil sein, gegenüber denen sie nur klein und unwesentlich sind. Jeder Liebhaber unserer nationalen Geschichte findet in diesem Buch vorzügliche Belehrung und wird darüber erfreut sein, daß Fleiß und Beharrlichkeit eines einzigen Mannes zustande gebracht haben, so viele kostbare und wichtige Denkmäler gleichsam aus dem Grabe der Vergangenheit emporzuheben und nicht nur eine interessante Gestalt und Szene aus längst vergangenen Zeitaltern vor unseren Augen zu neuem Leben zu erwecken. Jeder Patriot ist deshalb nicht nur zum Dank sondern auch dazu verpflichtet, das Werk auf alle mögliche Weise zu fördern.“

Bei kritischer Beurteilung alles dessen, was Palacký in den Fußnoten der „Geschichte von Böhmen“, in seinem Brief vom 18. Dezember 1836 und in der Begutachtung in der Museumszeitschrift 1837 über das mährische Diplomatar und Bočeks Verhalten geäußert hat, ist festzustellen, daß Palacký sich der Monseschen Fragmente als einer sensationellen, in ihrer Glaubwürdigkeit Cosmas übertreffenden Geschichtsquelle ohne den geringsten Zweifel bedient hat, daß ihm Hildegardus Gradicensis nicht ganz geheuer vorkommt, er berechnete Einwendungen vor allem wegen der ihm unverantwortlich erscheinenden Geheimhaltung anmeldet, jedoch nichtsdestoweniger dessen Existenz für ihn unumstößlich ist, er also Boček in der „Geschichte von Böhmen“ und in der Museumszeitschrift unverhüllte Anerkennung zollt, ihn als „Instaurator“ einer

neuen Epoche tschechischer Geschichtsforschung feiert, sich somit positiv stellt — bis auf einen Punkt, der ihn persönlich offensichtlich am empfindlichsten berührt: die programmatische Ausrichtung des Diplomaten auf mährische Eigenständigkeit, die um so mehr zutage tritt, als die hierfür herangezogenen Beweismittel reichlich weit hergeholt und zu allem Überfluß leicht zu widerlegen sind. Palacký, der bei Boček und Mittrowsky als „Landsmann“¹¹³ gilt, hat trotz allem gesamttschechischen Empfinden auch im böhmischen Prag seine mährische Herkunft nicht verleugnen können und bestimmt auch nicht verleugnen wollen, aber eben deswegen wird er erkennen und fühlen müssen, daß die böhmischen Tschechen ihre mährischen Brüder als *quantité négligeable* behandeln. Palacký tadelt den Brauch der Mährer, die Brüder an Moldau und Elbe anzufinden, der recht verlegene Zusatz in der Museumszeitschrift zwischen Gedankenstrichen „und auch umgekehrt“ läßt Palackýs Einsicht ahnen, daß von böhmischer Seite wenig Entsprechung vorliegt. Viele Indizien dürften dafür sprechen, daß es in den 1830er Jahren einen mährischen Separatismus gegeben hat, der in allgemeinen kulturellen Belangen in Erscheinung trat, dem sich selbst Palacký nicht zu verschließen vermochte, der sprachlich ephemere Absurditäten gezeitigt und sich weder in Mähren noch in Wien politisch kaum ausgewirkt hat.

Antonín Boček beantwortet Palackýs Schreiben vom 16. Dezember 1836 am 29. Januar 1837¹¹⁴. „Lieber Freund! Erst jetzt vermag ich für das Geschenk Ihrer Böhmisches Geschichte meinen herzlichen Dank und zugleich mit ihm mein Vergnügen über ihre Vollkommenheit zum Ausdruck zu bringen. Teurerer Freund, durch solch eine wachsamer Bedachtsamkeit, so mäßiges Urteil und mildes Wort vermögen wir uns des Widerwillens unserer Neider zu erwehren und die Ehre unseres Volkes zu konsolidieren und auch sonst rein zu waschen. Ich vertraue mir, daß Sie neben der Liebe bei allen Slawen — auch vollauf die Achtung bei allen Europäern erwerben werden; und ich gönne Ihnen diesen Gewinn auf das herzlichste. *Sic itur ad astra.*“

„Sie schreiben mir, daß Sie im Monat März nach Italien zu reisen gedenken. Vielleicht nicht nach Rom? wie ich aus Ihren vorjährigen Gesprächen schließe. Wenn dem so ist, wollen Sie mir (gleich mit der passierenden Post!) antworten. Wir möchten Sie nämlich in dieser Gelegenheit darum sehr bitten, sich auch um die mährischen Urkunden zu kümmern, die H. mährischen Stände gedenken Ihnen in dieser Hinsicht (gemäß Zusicherung des Herrn Prälaten Sankt Thomas)¹¹⁵ eine reichliche Zuwendung zu vergönnen. Antworten Sie also ohne Säumen, damit wir den H. Ständen darüber schreiben könnten.“

„Ich rüste mich auf jede Weise nach Prag und hoffe dort spätestens am 13. März einzutreffen. Falls Sie auf mich warten können, könnten wir über diese wie auch andere Sachen sprechen. Wollen Sie bis dahin für die versprochenen Urkunden Sorge tragen und sie bei sich behalten.“ Das beigegefügte Buch

¹¹³ Vgl. Anm. 110.

¹¹⁴ Prag, Literární archiv.

¹¹⁵ Vgl. Anm. 24.

möge Palacký der Gelehrten Gesellschaft abgeben und die Avisa seines Diplomatars nach eigenem Gutdünken verteilen.

Boček spart nicht mit Worten des Überschwangs, vergönnt Palacký den Erfolg auf das herzlichste. Ob all dies aufrichtig und ohne den geringsten Unterton von Neid und Mißgunst geschrieben worden ist, möge dahingestellt bleiben. Jedenfalls antwortet Boček so schnell, nicht nur um Palacký seine Hochachtung zu zollen, sondern um ihn vor seiner Abreise nach Rom zu erreichen. Es ging um die Berücksichtigung mährischen Materials im Vatikanischen Archiv. Der Prälat von St. Thomas, Cyrill Napp, erachtete es für wünschenswert, „daß Herr Palacký in Rom auf Mähren Bedacht nehme und seine Ausbeute den mähr. Ständen als einen Beweis seiner Verehrung überreiche“, fand es geradezu „unverzeihlich, wenn die mähr. Stände diesen Anlaß nicht benützen sollten und wollten“. Zur Durchführung eines entsprechenden amtlichen Verfahrens benötigte Napp von Boček eine informative Eingabe. Da Napp eine solche von Boček nicht erhielt, schrieb er selbst an Palacký und erhielt von diesem Antwort noch vor seiner Abreise, die er seinem Vortrag im Landesausschuß zugrunde gelegt hat. Durch die Gesandtschaft in Rom wurde Palacký „angegangen“, im Vatikanischen Archiv auch jene auf Mährens Geschichte Bezug nehmenden Urkunden zu kopieren, zugleich wurden 300 Gulden für den Kopisten und für ihn selbst eine „Remuneration“ überwiesen¹¹⁶.

Am gleichen Tage wie an Palacký hatte Boček auch an Mittrowsky geschrieben, am 29. Januar 1837; erst am 18. März 1837 hat Mittrowsky geantwortet: „Für Palacký dürfen Sie, wie Sie in Ihrem Brief vom 29. Jänner wünschen, bey den Herren Ständen um eine Unterstützung durchaus nicht ansuchen, aber in meinem Namen ersuchen Sie ihn, auf Moravica zu reflektieren, ich werde, wenn er Ausbeute bringt, es zu erkennen wissen.“¹¹⁷ Boček hatte wohl mit Napp mündlich verhandelt, wollte jedoch offensichtlich erst Mittrowskys Antwort abwarten. Napp wartete hingegen nicht und wandte sich unmittelbar an Palacký, und zwar mit Erfolg zugunsten der mährischen Stände, die natürlich zugleich Eigentümer der vatikanischen Ausbeute werden sollten. Mittrowsky, getreu seinem Vorhaben und Verhalten, das mährische Diplomatar als sein Privatunternehmen zu erachten und dementsprechend alles Einschlägige zu finanzieren, wollte verhüten, daß die vatikanischen Moravica in andere Hände geraten, aber Napp und die mährischen Stände kamen zuvor.

Mittrowsky hatte am 18. März 1837 das an Boček gerichtete Schreiben nach Prag geschickt, also angenommen, daß dieser inzwischen wie vorgesehen nach Prag gereist war. Es ist möglich, daß Boček das Schreiben noch vor Palackýs Abreise am 20. März erhalten und so diesem Mittrowskys Bescheid betreffend die vatikanischen Moravica kundgetan hat, aber jedenfalls trat darin keine Änderung ein, daß das Ständearchiv in Brünn Empfänger der Moravica werden sollte. Noch vor seiner Abreise nach Prag wurde Boček vor zahlreichem Auditorium eine „Verdienst-Medaille“ überreicht¹¹⁸. Allein das war nicht die einzige

¹¹⁶ Napp an Boček, 16. März und 24. April 1837, Nachlaß Boček.

¹¹⁷ Mittrowsky an Boček, 18. März 1837, e b e n d a.

¹¹⁸ Mittrowsky an Boček, wie 117: „Daß Ihnen nach Ihrer letzten Zuschrift vom 16:ten

Auszeichnung, die Boček nun nach Erscheinen des Diplomatars zuteil geworden ist. Am 2. April 1837 teilte Mittrowskys Kanzlei Boček mit, daß Kaiser Ferdinand I. ihm eine jährliche Zulage aus Mitteln der mährischen Stände und die Führung des Titels eines mährischen Historiographen bewilligt hat¹¹⁹.

Palacký verließ am 20. März 1837 Prag und verbrachte die Tage 22. und 23. März in Wien, besuchte seinen Bruder Ondřej, sprach beim Minister Kollowrat vor, der ihm ein Schreiben nach Rom mitgab, und machte neben anderen hohen Persönlichkeiten auch Mittrowsky seine Aufwartung, der „ihn über Erhoffen freundlich empfing“¹²⁰. Diese Ausdrucksweise läßt ahnen, daß Palacký vielleicht doch um Mittrowskys Bescheid an Boček gewußt hat. Am 4. April hielt Palacký durch die Porta del Popolo seinen Einzug in Rom.

Nach einem mehr als zweimonatigen Aufenthalt in Rom trat Palacký am 20. Juni 1837 die Rückreise an. In Venedig war der Aufenthalt einwöchig, in Wien wiederum zwei Tage, die zu Begegnungen mit Bruder und Freunden, jedoch nicht zu offiziellen Besuchen benutzt wurden, in Linz hatte die Kurierpost mit dem römischen Archivmaterial auf ihn gewartet. Am 5. August war Palacký in Prag, aber schon am 10. begab er sich nach Brünn. Am Vortage seiner Abreise hatte er in Rom an Prälat Napp geschrieben und ihm wahrscheinlich da seine baldige Ankunft in Brünn angekündigt¹²¹.

Zwei Gründe waren für Palackýs schnelle Reise nach Brünn maßgebend. Erstens mußte mit Napp und Boček, der deswegen von Olmütz nach Brünn gekommen war, ein Verzeichnis der im vatikanischen Archiv gemachten Urkundenabschriften und Exzerpte angelegt werden, die für die mährische Geschichte von Interesse waren und deren Abgabe an das mährisch-ständische Archiv verlangt wurde. Da jedoch fast alle auch für die böhmische Geschichte unentbehrlich waren, erklärte sich Prälat Napp mit in Prag angefertigten und vom böhmisch-ständischen Landesausschuß vidimierten Kopien zufrieden. Als zweites rief die „Nothwendigkeit“ Palacký nach Brünn, „mit dem neu ernannten Historiographen der mährischen Herrn Stände, Professor Boček, zu konferiren, um ihn zur Mittheilung seiner neueren wichtigen Entdeckungen für unsere ältere Geschichte zu vermögen“¹²².

Am 8. Oktober 1837¹²³ schreibt Boček aus Olmütz seinem „lieben Freund“ Palacký und bittet ihn um alles in der Welt, ihn nicht so lange auf die vatikanischen Abschriften warten zu lassen, der zweite Band des Mährischen Diplomatars läge schon drei Monate bei der Zensur, er möchte nur ungern Ergänzungen hinzukleben, wenn das Werk ganz und in Ordnung erscheinen könnte. Boček berichtet, er hätte mindestens 80 tschechische Bücher gekauft,

d. die Verdienst-Medaille vor einem so zahlreichen Auditorium und auf so feyerliche Art überreicht wurde, freut mich sehr, da Ihre Hingebung fürs Vaterland wohl eine solche Auszeichnung verdient.“

¹¹⁹ Haßlinger an Boček, 2. April 1837, Nachlaß Boček. Daß die Ernennung vor allem auf wirksames Betreiben Mittrowskys vollzogen worden ist, unterliegt keinem Zweifel.

¹²⁰ Palackého korespondence, autobiografie, S. 191: „jenž mne nad nadějí vlídně přijal“.

¹²¹ E b e n d a 201—209.

¹²² P a l a c k ý : Zur böhmischen Geschichtschreibung 81.

¹²³ Prag, Literární archiv.

unter ihnen manche rarissima, so daß seine Sammlung altschöcherischer Bücher schon bis auf 400 anwachse. Boček meldet auch, daß der diesjährige mährische Landtag die Übersiedlung der Hochschulen von Olmütz nach Brünn beschlossen habe, und fragt, ob betreffend die tschechische Lehrkanzel schon ein Beschluß gefaßt worden sei¹²⁴.

Der Briefwechsel zwischen den zwei Historiographen ruht ein halbes Jahr. Palacký hat die erbetenen vatikanischen Abschriften geschickt, sie werden gegenwärtig zu einem Band zusammengeheftet im Brüner Staatsarchiv, dem Rechtsnachfolger des einstigen mährischen Landesarchivs, verwahrt, wann, wird sich kaum ermitteln lassen. Die Möglichkeit, daß einiges verlorengegangen ist, besteht, aber Palackýs Brief vom 10. April 1838¹²⁵ knüpft unmittelbar an die „Nothwendigkeit“ an, derentwegen er im August 1837 auch nach Brünn gefahren war und die inzwischen ernstere Maßnahmen erforderlich gemacht hatte.

„Lieber Freund! Noch einmal, und zwar zum letztenmal wende ich mich an Sie mit dem Ersuchen, ja sogar mit der Bitte, Sie mögen nicht säumen, die mir seit langem schon so viele Male versprochenen Abschriften Ihrer unedierten ältesten mährischen Chroniken und Urkunden schon einmal tatsächlich zu schicken. Sie wissen, Herr, daß es nicht nur die Pflicht sondern auch mein Wille war, in mährischen Archiven selbst zu forschen, wovon Sie mich dann nur durch Ihre Versprechen abgebracht haben; nicht auch kann ich nicht wissen um die Existenz alter Schriftdenkmäler, auf die Sie sich auch öffentlich berufen haben. Wenn ich also nicht einmal durch Einsatz meines Freundes, des Herrn Chmelenský¹²⁶, den ich in dieser Angelegenheit zu meinem lebendigen Boten und Exekutor bestelle, die erheischten und versprochenen Abschriften bis Ende des Monats April erhalte, da mögen Sie sicherlich wissen, daß ich um eigener unumgänglicher Verwahrung willen öffentlich über Sie klagen werde; und das wird weder Ihnen zur Ehre noch Ihren Freunden zum Vergnügen dienlich sein. Sie wissen, Herr, wie ich immer bisher bereitwillig war, Ihnen, wo immer ich nur konnte, behilflich zu sein; und zwar so weit, daß mir das übelgenommen wurde. Auch möchte ich wahrhaftig ungern, daß wir beide, die wir so viele Ursachen zu Eintracht haben, auch noch in beiderseitige Ungunst geraten sollten, obwohl ich da unschuldig wäre. Allein ich will Sie lieber als lässig denn als unaufrichtig in der Freundschaft erachten; und deswegen verbleibe ich in Erwartung der endlichen Erfüllung meines einstigen Ersuchens und Ihrer wiederholten Versprechen noch immer wie vorher Ihr aufrichtiger Freund Palacký.“

Palacký kann nicht mehr warten, will die Überlassung von Abschriften durch Drohung erzwingen, will und muß endlich die Möglichkeit haben, die von

¹²⁴ Erst 1839, nach vierjähriger Vakanz, wurde der Dichter Jan Pravoslav Koubek, 1805—1854, zum außerordentlichen Professor ernannt, nicht ohne Verwendung der Erzherzogin Sophie, der Mutter des späteren Kaisers Franz Joseph. 1847 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Professor.

¹²⁵ N a v r á t i l S. 126, Nr. 14.

¹²⁶ Josef Krasoslav Chmelenský, Vizelehnshofrichter, war gerade da dienstlich im Erzstift Olmütz.

Boček entdeckten Quellen selbst studieren, prüfen und verwerten zu dürfen. Auch ist er gerade im Begriffe, den zweiten Band seiner Geschichte von Böhmen auszuarbeiten, die Zeit Přemysl Otakars II., für welche Bočeks entdeckte Quellen wesentlich Neues beigebracht haben sollen. Boček kann Palackýs Ansinnen nicht willfahren, seine entdeckten Quellen sind Schimären, nicht ohne Begabung zurechtgemachte Produkte territorialer Großtuerei, aber er ist weder verlegen noch eingeschüchtert, antwortet umgehend am 24. April 1838¹²⁷.

„Lieber Freund! Ihr überaus eindringlicher Brief hat mich sehr verletzt, und es hat mich ungemein geschmerzt, daß Sie weiß Gott welche von Ihnen erwiesene Wohltaten aufzählen und drohen, meine Undankbarkeit öffentlich kundzutun. Meinetwegen, tun Sie so! Allein mir gebricht es nicht an Abwehr. Es wird sich zeigen, wer wem von uns mehr Beihilfe geleistet hat. — Zählen Sie nur Ihre von mir geschickten Zugaben zusammen und vergleichen Sie sie mit denjenigen, die Ihnen von meinen Sammlungen hinzugekommen sind, und dann entscheiden Sie gewissenhaft, auf welcher Seite das Recht einhergeht. Sie konnten in Mähren forschen, in vier oder fünf Jahren hätten Sie jedoch kaum mehr gefunden, als was Ihnen mein Diplomatar (noch im Manuskript) geboten hat. — Nicht einmal Ihre vatikanischen Abschriften konnten mir so viel beisteuern, wie Sie vielleicht selbst vermeinen. Weiß ich doch dann am besten, was Sie Neues gebracht haben. — Lassen wir doch ab, zwischen uns Rechenschaft abzulegen, da wir beide am besten wissen, wer wem für die ältere böhmische und mährische Geschichte Forschungen vornehmen ließ; nur daß Sie das zu meinen Gunsten nicht öffentlich bekennen wollen, vielleicht damit Ihnen am Ruhm nichts abginge.

Glauben Sie, daß Ihr Vorgehen gegen mich und durchweg der Tschechen gegen Mähren — meine eifrige Neigung zu Ihnen und zu den Tschechen höchst sonderbar abkühlt und schließlich umwerfen muß; während ich offensichtlich sehe, wie Ihr mit uns umgeht, wie Ihr diktatorisch über uns gebietet und unsere Arbeiten beurteilt, und wie Ihr Bücher, was immer ihrer in Mähren erschienen sei, überhaupt in Böhmen fördert, als ob wir hier nur lauter Ausbünde wären. Weiß ich doch, was für einen Absatz Rohrer's Flora Moravica, Volný's Topografia¹²⁸, mein Codex diplomaticus in Böhmen hatten; weiß ich aber auch, daß weder Herr Jungmann, noch Herr Šafařík, noch Sie noch jemand anders sich über den Absatz ihrer Bücher in Mähren beklagen können. Nicht am Volk liegt dies, sondern an uns und wie wir das Volk zu Wirksamkeit wachrufen.

Noch ein Wörtchen zwischen uns. Wie haben Sie denn immer mit mir gehandelt? War es stets als Nachbar, Landsmann und Freund? Fürs erste haben Sie, ohne vorher meine Verteidigung angehört zu haben, amtlich gegen mich Klage geführt, und was noch schlimmer — sich darum bemüht, mir den Weg in die Olmützer Archive zu versperren¹²⁹. Zweitens für ein Wörtchen histori-

¹²⁷ Navrátil S. 127, Nr. 14 a.

¹²⁸ Von einer Kennzeichnung dieser Titel und Namen wird abgesehen, da sie außerhalb des behandelten Themas liegen.

¹²⁹ Vgl. S. 217.

scher Wahrheit — Sie haben mich öffentlich grob angegriffen und mich als Gegner und Mißgünstiger des böhmischen Volkes proklamiert; und nun wollen Sie mich bereits als Undankbaren und Versprechenbrecher anzeigen. Und wie steht es mit Ihrer Unterstützung — erinnern Sie sich nur daran, daß Sie mir Ihr Diplomatar nach Königgrätz nicht gebracht haben, sondern nur einige mährische Urkunden, an Zahl etwa zwanzig, und kaum 6 waren für mich zu gebrauchen. Um Beiträge zu den Otakarregesten habe ich Sie dreimal vergebens gebeten. Meine inständigste Bitte um irgendein nur ganz kleines Hilfsmittel zu Jelíneks Geschichte der Stadt Leitomischl¹²⁸ haben Sie ganz und gar vergessen. Abschriften aus den Innozenzregistern mußte mir statt Ihrer Herr Jungmann beschaffen. Was ist denn das, diese Ihre Gefälligkeit? Und dies wurde Ihnen vielleicht übelgenommen? — Umgekehrt aber fragen Sie sich selbst, fragen Sie die Herren Jungmann, Maciejowski, Kopitar, Volný, Jelínek in Leitomischl, Prof. Ens in Troppau, Prof. Stenzel in Breslau, Sterly in Iglau¹²⁸, Herrn Grafen Sternberg — etc. — Und ich hoffe fest, daß Ihnen alle ein Zeugnis über meine Geneigtheit und Bereitwilligkeit nicht verweigern werden. Aber genug davon, ja mehr als genug! — Es schmerzt mich, daß ich Ihnen so aufrichtig die Wahrheit sagen mußte. — Aber sagen wir einander die Wahrheit und seien wir trotzdem Freunde! —

Abschriften aus den mährischen Chronikchen kann ich Ihnen kaum vor 20 Tagen zuschicken. Sollten sie Ihnen dann noch gelegen sein, wird es mich freuen. Übrigens erforschen Sie sich nur selbst und Sie werden einsehen, daß doch der größere Teil der Schuld an unserem Mißverständnis nur bei Ihnen ist und daß ich nie aufgehört habe und nicht aufhören werde zu sein Ihr aufrichtiger Freund Boček. (Welche Urkunden Ihnen noch dienen können — weiß ich nicht; ich werde noch eigens mein Diplomatar durchsehen.)“

Bei erster Lesung dieser Antwort war Palacký bestimmt fassungslos, vermochte einfach nicht zu begreifen, warum plötzlich diese Flut von Vorwürfen und gehässigen Erwidern. Palacký ahnte nicht den wahren Sachverhalt, der Boček gezwungen hatte, der Abschriftenverweigerung ein anderes Vorzeichen zu geben, den Tenor des Meinungs austausches von dem Sachlichen auf das rein Persönliche umzulegen, wobei ihn innere Gereiztheit und Unsicherheit zu unüberlegter Ausdrucksweise verleitet haben mochten, denn es durfte ihm kaum darum zu tun gewesen sein, Palacký von sich zu stoßen. Für Palacký war mit diesem Schreiben das Maß voll, es mußte sofort gehandelt werden, eine weitere Aufrechterhaltung der Beziehungen war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, sein Schreiben vom 29. April 1838¹³⁰ ist der Abschluß des Briefwechsels Palacký-Boček.

„An Herrn Prof. Boček. ‚Sagen wir einander die Wahrheit und seien wir Freunde‘ — Wahrheit freilich und nicht Unrecht, oder mit Unrecht besteht Freundschaft nirgends. Sie haben sich, Herr, berufen in Ihrem Diplomatar auf den Chronisten Hildegard Hradišský, in der Abhandlung über König Rudolf in Mähren auf die Annalen von Hradišt, Zabdov und Velehrad, alle unge-

¹³⁰ Navrátil S. 130, Nr. 15.

druckt und der gelehrten Welt bislang unbekannt; ich dann habe Sie, Sie einzigen, im Vorwort zu meiner Geschichte Freund genannt und über literarische Solidarität gutmütig gesprochen: so war ich doch verpflichtet, meiner künftigen Leserschaft zu erklären, warum ich bei dieser unserigen freundschaftlichen Solidarität jene Annalen doch nicht benutzt habe; war es doch meine Pflicht gewesen, dafür zu sorgen, daß ich sie erhalte. Ich wollte mich also nur dadurch rechtfertigen, daß ich mich seit langer Zeit wohl bei Ihnen um sie bemüht hatte, aber stets vergebens. Sie verdrehen dann meine Meldung darüber so, als ob ich Ihnen meine Gott weiß welche Wohltaten vorwürfe und Sie der Undankbarkeit ziehe. Nie habe ich einem meiner Freunde je eine Wohltat erwiesen; denn was immer ich habe und kann, so haben sie ein Recht darauf, und mein ist die Pflicht, ihnen es zu verleihen. Also auch Ihnen gegenüber konnte ich nicht von ‚Wohltaten‘ sprechen, und tat es auch nicht. Sie beantworten dann mein anständiges Rügen wegen der Nichteinhaltung Ihrer Versprechen mit lauter Rekrimationen. Sie rechnen, was Sie mir je gegeben haben, und was ich Ihnen; ich kann nicht so handeln, denn ich habe Ihnen alles anvertraut, was ich hatte, ohne Absehen darauf, wieviel es war. Sie scheuen sich nicht mich zu bezichtigen, ich hätte Sie nicht öffentlich zitieren wollen, — und ich habe auf Seiten 109, 270 und anderswo über Ihre Funde lobend früher gesprochen¹³¹, als Sie sie ans Licht herausgegeben haben. Um das Maß des Unrechts voll zu machen, beschuldigen Sie mich sogar, ich hätte darauf hingearbeitet, „daß Ihnen der Weg in die Olmützer Archive versperrt werde!“ Wann, wo, bei wem? Grobe Lüge ist dies, der erste beste hat Ihnen das eingeredet. Ich habe mich sogar beim verstorbenen Fürsterzbischof Chotek 1832 inständig für Sie verwendet, entsprechend unserem damaligen Übereinkommen gutgläubig vermeinend, daß, was immer Sie finden, Sie auch für mich finden werden. Daß ich Ihnen 1833 nicht mein ganzes Diplomatar gebracht hatte, geschah deswegen, weil ich noch nicht wußte, daß Sie alle böhmischen Urkunden als zu Moravica gehörig erachten würden, bei denen nur ein einziger Zeuge sich als Mährer erwies. Drehen Sie es ins Gegenteil um und sehen Sie, wie viele mährische Urkunden es gibt, die mit gleichem Recht als unter Bohemica gehörig ermittelt würden? Allein nachher haben Sie alles benutzt, was immer ich hatte, obwohl Sie gemäß eigenem Eingeständnis 1835 nicht allen Ihren Vorrat nach Leitomischl mitgebracht hatten¹³². Aber genug des Abwägens und Rechnens; aus Ihrem Brief ersehe ich, wie Sie über mich denken, nichts mehr erheische und will ich von Ihnen. Behalten Sie für sich, was immer Sie haben und was Sie nicht einmal auf meine private Beschwerde bei Herrn Prälaten Napp hin herausgeben wollten, bis daß Herr Chmelenský Sie schier dazu gezwungen hat. Ich will auch jetzt nicht mehr entgegennehmen, was immer Sie mir schicken wollten; es ist bestimmt mit Ehre nicht anzunehmen, was mit Beleidigung gereicht wird. Auch diesen Ihren unglücklichen Brief schicke ich

¹³¹ Vgl. Anm. 103.

¹³² Die Leitomischler Begegnung fand Ende August 1835 statt, Anm. 96; in seinem Schreiben vom 12. August 1835, Anm. 89, versprach Boček allerdings, alles mitzubringen, was Palacký nützlich sein könnte.

Ihnen zurück, damit dieses Gedenken meiner und Ihrer Schande mir nicht mehr in die Hände gerate¹³³.

Was Sie sich über den schlechten Absatz mährischer Bücher bei den Tschechen beklagen, daran sind weder ich noch meine Freunde schuldig. Weder Flora Moravica noch Volnýs Topografie noch Ihr Diplomatar selbst sind in der Nationalsprache geschrieben; dann will unser deutsches Publikum nicht einmal Sommers Topografie kaufen, obwohl ihm diese näher und interessanter sein muß als diejenige Volnýs. Herr Krombholz, obwohl im allgemeinen geehrt, wird in Böhmen nicht einmal 10 Exemplare seines klassischen prächtigen Werkes los¹²⁸; gleichviel auch selbst Graf Šternberk. Suchen Sie nicht dort nationale Antipathien, wo nur bloße vis inertiae wirkt. Ich verkaufe meine Sachen nicht selbst und weiß daher nicht, wie viele von ihnen wo gekauft werden. Und wenn die Mährer Schriften der Herren Jungmann und Šafařík beziehen, so tun sie dies bestimmt nicht aus bloßer Gefälligkeit gegenüber den Tschechen, sondern wegen der Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieser Schriften selbst. Auch Herr Ohéral hat, wie ich vermute, keinen Grund, sich über die Tschechen zu beklagen¹²⁸.

Damit schließe ich mit wahren Schmerz meinen Brief: daß ich, auch weiteres und noch größeres Ungemach mit Ihnen befürchtend, lieber gleich alle Gemeinschaft zwischen uns löse und einstelle. Um in Hinkunft Ruhe zu haben, werde ich lieber über das Geschehene schweigen, auch wird niemand mehr außer Herrn Chmelenský etwas hierüber von mir erfahren. Tun Sie weiter aus freien Stücken, was Sie nicht lassen können. Nur schade, daß unter unseren persönlichen Beschwerlichkeiten das allgemeine Gedeihen von Lehre und vaterländischer Geschichte leiden muß. Aber es ist erforderlich geduldig zu tragen, was nicht zu ändern ist. Leben Sie wohl und seien Sie glücklich! das wird Ihnen stets herzlich wünschen Ihr Palacký.“

Ein Kommentar zu diesem Abschluß des Briefwechsels Palacký-Boček erübrigt sich. Bočeks Vorwürfe und Gehässigkeiten bringen Palacký nicht von seiner Einstellung ab, sachlich zu bleiben, er widerlegt Punkt für Punkt Bočeks Rekrimationen und plädiert für einen mit Geduld zu tragenden Mißstand anstelle eines öffentlich zutage tretenden Affronts. Indessen geht die Wirksamkeit der beiden Historiographen unvermindert weiter.

Im Jahre 1839 erschienen der erste Teil des II. Bandes von Palackýs „Geschichte von Böhmen“, 1197—1306, und der II. Band von Bočeks Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Palacký nimmt zu dem „rätselhaften Hildgardus Gradicensis“ Stellung (S. 14, Anm. 24), zählt die Monseschen Fragmente zu den „ächtchen Urkunden aus jener Zeit“ (S. 36, Anm. 63) und stellt, während in Böhmen die Archive höchstens bis Otakar II. zurückreichen, fest: „In Mähren ist es anders, wo städtische Urkunden selbst von Otakar I., von der Königin Constanze, vom Markgrafen Wladislaw noch vorhanden sind“ (S. 155, Anm. 219). — Boček wertet die Annales monasterii Gradicensis aus, übernimmt

¹³³ Bočeks Brief vom 24. April 1838, Anm. 127, erliegt auch im Nachlaß Boček, Brünn, Státní archív.

Texte aus den *Analecten Palackýs* und druckt *Palackýs* Auszüge aus den Registern der Päpste Honorius III. und Gregor IX. ab¹³⁴.

Im Jahre 1839 schied Boček aus dem Dienst der Olmützer Akademie aus, um in Brünn die neu eingerichtete Stelle eines Archivars der mährischen Stände zu übernehmen. Nachfolger als Inhaber der Olmützer Lehrkanzel der tschechischen Sprache und Literatur wurde der Historiker und Philologe Alois Vojtěch Šembera¹³⁵. Šembera, der mit Boček eng befreundet und auch Taufpate von dessen Tochter Zdeňka war, hatte mit viel Mühe Boček dazu bewogen, in seiner für 1841 geplanten Jubiläumsschrift anlässlich des Mongoleneinfalls in Mähren 1241 „*Wpád Mongolů do Morawy*“ einen Aufsatz über die Niederlage der Mongolen bei Olmütz zu veröffentlichen, übrigens der einzige Aufsatz, den Boček tschechisch verfaßt hat. Im Gegensatz zu der von Palacký in seiner Geschichte und auch allgemein anerkannten Version der Königinhofer Handschrift sei nach Boček nicht Jaroslaw sondern der Olmützer Stadtkommandant Zdislaw von Sternberg Sieger über die Mongolen gewesen. Der 1841 erschienene III. Band des *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* bringt einschlägiges urkundliches Material und setzt auch mit der Übernahme von Auszügen Palackýs aus den Registern der Päpste Honorius III. bis Urban IV. fort.

Am 24. Juni 1841 und am 20. Januar 1842 hielt František Palacký in der historischen Section der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften den Vortrag „Der Mongolen Einfall im Jahre 1241“¹³⁶. Um zwei Dinge war es ihm da zu tun: um die Echtheit der Königinhofer Handschrift und um die Fragwürdigkeit der Boček'schen Beweisführung und Quellengeheimhaltung. „Die Königinhofer Handschrift ist glaubwürdig vor dem Forum der historischen Kritik und hat von Verdächtigungen gar nichts zu besorgen. Wer nur einige Erfahrung in der Paläographie, einen ungetrübten Verstand und gesunde Augen hat, — der braucht sie nur zu sehen, um sogleich zu wissen, um welche Zeit sie geschrieben seyn kann. Sie wird für Jahrtausende durch sich selbst sich behaupten.“ — „In einem Olmützer Stadtbuch vom J. 1424 finden sich historische, offenbar aus dem 13. Jh. stammende Aufzeichnungen, worin der Anführer der Olmützer Besatzung ausdrücklich ‚Zdeslaus prefectus militum‘ genannt, ihm der Sieg über die Mongolen zugeschrieben wird. Warum hat Hr. B. jene Stelle in den oben berührten Olmützer Aufzeichnungen, welche für seinen Satz den unumstößlichen Beweis (*newywratný důkaz*) bilden soll, nicht in ihrem ganzen Zusammenhang angeführt, und ihr Alter nicht näher nachgewiesen? Dies war das erste und unabweisliche Postulat der historischen Kritik bei Citirung noch unbekannter Quellen in controversen Fragen. Es ist einerseits

¹³⁴ Boček zitiert „Palacký's Reise“ und Seite. Gemeint ist „Literarische Reise nach Italien . . .“, siehe Anm. 86.

¹³⁵ Alois Vojtěch Šembera, 1807—1882, begann seine Studien in Prag bei Nejedlý, hatte enge Beziehungen zu Palacký und Hanka, schloß jene als Jurist ab und kam 1830 als Richter nach Brünn.

¹³⁶ „Eine kritische Zusammenstellung und Sichtung aller darüber vorhandenen Quellen nachrichten, mit besonderer Rücksicht auf die Niederlage der Mongolen bei Olmütz“, gedruckt Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge, Band 2, Prag 1842.

eben so schwer zu glauben, daß in ein Stadtbuch von 1424 ein oder mehrere Blätter aus dem XIII. Jh. aufgenommen wurden, als andererseits durchaus nicht anzunehmen ist, daß Hr. B. in Bestimmung des Alters der Schrift sich so sehr irren können.“ Zweifel an der Gleichzeitigkeit jener Quelle erzeuge auch der Ausdruck „*praefectus militum*“, den es im 13. Jahrh. nicht gegeben habe. Boček führe auch ein Zeugnis „des noch ungedruckten Hradischer Mönchs“ bei. „Doch dem sei, wie es will; für den Satz, daß der Sieger von 1241 Zdislaw von Sternberg gewesen sei, müssen noch grundhaltigere Beweise, als die bisherigen, vorgebracht werden.“

In den drei Jahren seit Abbruch des Briefwechsels hat sich wenig oder gar nichts geändert: Boček operierte weiterhin mit seinen entdeckten Quellen, Palacký zeigte wohl gesteigertes Mißtrauen betreffend diese, war jedoch bar jedes Verdachtes in bezug auf deren Existenz. Geradezu erschütternd wirkt Palackýs felsenfester Glaube an die Echtheit der Königinhofer Handschrift, unlöslich verbunden mit dem Glauben an die von ihr verkündete tschechische Vergangenheit. Analoge emotionale Elemente mögen auch bei Palackýs Einstellung gegenüber Bočeks Entdeckungen mitgespielt haben.

Wenn also bisher wenig oder nichts geschehen war, so brachte das Jahr 1842 mit dem Tode des Grafen Anton Friedrich Mittrowsky eine wesentliche Veränderung. Antonín Boček wurde von einem anspruchsvollen Mäzen erlöst, von Abhängigkeit und Dankeschuld diktierte Bande wurden gelöst, der von Österreich begünstigte mährische Landespatriotismus und Separatismus hatte seinen vornehmsten Anwalt verloren. Boček fühlte sich befreit und intensivierte um so mehr seine Beziehungen zu den böhmischen Tschechen und zu Prag, dessen Tschechen in jenen Vormärzjahren einen gewaltigen kulturellen Aufschwung erlebten.

Im Jahre 1846 erhielt Boček von den mährischen Ständen einen zehnwöchigen Urlaub, den er in Prag verlebte. Seine dortige Ankunft wurde als kulturelles Ereignis gefeiert, er hielt in verschiedenen Zusammenschlüssen Vorträge und nahm an wissenschaftlichen Veranstaltungen teil. Hierbei begegnete er, wie nicht anders zu erwarten war, auch Palacký. Dieser entschloß sich unter Verzicht auf den seit 1838 bestehenden Abbruch aller Verbindungen zu einer Wiederaufnahme wissenschaftlicher Kontakte. Man verabredete neben Austausch geschichtswissenschaftlichen Materials sogar eine gemeinsame Herausgabe der *Edition Scriptorum rerum Bohemicarum*¹⁸⁷.

Da starb Antonín Boček am 12. Januar 1847. Der mährische Landtag ernannte Šembera zu Bočeks Nachfolger und beauftragte ihn, Bočeks Nachlaß zu verzeichnen und zu prüfen. Wie groß war seine Überraschung, als er Einblick in Bočeks Werkstatt bekam, wo alle die neuen Stücke zur ältesten Geschichte Mährens fabriziert worden waren. Seine Untersuchungen vermochte er nicht zu Ende zu führen, da er 1849 als Professor der tschechischen Sprache und Literatur an die Universität Wien berufen wurde. Endlich am 8. Juni 1851 machte er in schonender Weise Palacký von Bočeks Falsifikationen Mitteilung. Boček hätte vor seinem Protektor Mährens Armut an Urkunden bis

¹⁸⁷ Borovička 155 f.

zum 12. Jahrh. verbergen und auf Grund der Fälschungen Mährens älteste Geschichte schildern wollen. Mit der offiziellen Bekanntgabe der Fälschungen wurde gezögert, vor allem weil Palacký nicht glaubte, Boček hätte zur Durchführung der Fälschungen die nötigen Fähigkeiten gehabt¹³⁸. Erst 1878, zwei Jahre nach František Palackýs Tod, hat Vincenc Brandl, als Šemberas Nachfolger ständischer Archivar in Brünn, die erste erschöpfende Arbeit über Bočeksche Fälschungen veröffentlicht¹³⁹.

Als František Palacký am 8. März 1848 das Vorwort zum I. Band seiner „Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě“ schrieb, das am Anfang dieser Arbeit zum Teil abgedruckt ist, war Antonín Boček bereits über ein Jahr tot. A. V. Šembera hatte gerade begonnen, Boček's Nachlaß zu prüfen, und sich begreiflicherweise zuallererst mit Boček's Handmaterial zum Mongolenaufsatz befaßt. Erst allmählich wurde ihm der ganze Umfang der Boček'schen Neudokumentierung der ältesten Geschichte Mährens klar, die schon im mährischen Diplomatar und in Palackýs „Geschichte von Böhmen“ historiographisch festgelegt und ausgewertet gewesen war. Šembera wagte nicht, Palacký darüber zu unterrichten, wie sehr sich sein Vertrauen auf Boček's Akribie und Rechtschaffenheit gerächt hat. Šembera hatte sich vorher Šafařík anvertraut, der ja in seinen *Slovanské Starožitnosti* auch Boček's Entdeckungen mitverarbeitet hatte, und solange gezögert, bis er 1851 Palacký davon schriftlich Mitteilung gemacht hat.

Wie groß mögen Palackýs Entsetzen und Empörung gewesen sein. Sein Briefwechsel der 1830er Jahre mit dem mährischen Fälscher mußte lebendig werden, Boček's Geheimhaltung der erbetenen Quellen eine Erklärung finden. Boček's verbrecherisches Beginnen, Mährens älteste Geschichte zu einem imponierenden Phänomen auszugestalten, mußte Palacký mit den Bemühungen der 1830er Jahre in Verbindung bringen, Mähren zu verselbständigen, diesem, von Böhmen geringgeschätzten und bevormundeten Land eine glänzende, Böhmen überstrahlende alte Vergangenheit zu sichern. Palacký mußte auch erkennen und einsehen, daß die von ihm und Josef Jungmann gebrandmarkten separatistischen Tendenzen von mährischen Tschechen ernstlich verfochten wurden und Boček in der Sucht, Mähren groß zu machen, zu überdimensionalen Leistungen angeeifert haben. Palacký mußte schließlich auch einsehen, daß Boček seinem Mäzen Mittrowsky wohl ein sensationelles Diplomatar präsentieren wollte, daß jedoch der österreichische Staatsmann dessen separatistische Tendenzen weder sachlich noch politisch nachdrücklich zu fördern brauchte.

Der mährische Separatismus der 1830er Jahre war in seinem Wesen ein leidenschaftlich ausgemaltes Trugbild einiger weniger mährischer Patrioten, aber nichtsdestoweniger eine Tatsache, die sowohl Palacký als auch Jungmann große Sorgen bereitete und bestimmt für die weitere eigenständige Entwicklung Mährens nicht ohne Bedeutung gewesen ist.

¹³⁸ E b e n d a 157.

¹³⁹ B r a n d l, Vincenc: *Fragmenta Monseana*. ČMM 10 (1878). — Über den ganzen Komplex der Boček'schen Fälschungen vgl. Š e b á n e k, Jindřich: *Moderní padělky v mor. diplomatáři Bočkově do r. 1306* [Die modernen Fälschungen in Boček's mähr. Diplomatar bis 1306]. ČMM 60 (1936).